V. SS.
205

A. L. 1613.

V. 11
205

HLS. g.
II
67. a

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Begrif des Lebens

des Heiligen

Johannes Cantius,

SS. Theol. Doct. Stadt-Pfarrers, und offentlichen Lehrers der Gottsgelehrtheit auf der hohen Schul zu Cracau in Poln,

---

Welcher

Anno 1473 den 24 Decemb. in GOtt selig entschlafen, und Anno 1767. den 16. Juli vom Papst Clemens XIII. feyerlich heilig gesprochen worden ist.

Aus dem Römischen Original herausgezogen,

und

Zur Auferbauung des Volks in das Deutsche Begrifweis übersetzt.

Ingolstadt,

Gedruckt bey Johann Karl Gran, der hohen Schule Buchdrucker.

*** *** ***

Wer wird gewürkt haben, und gelehret, der wird groß in Himmelreich genennt werden.

Matth. c. 5. v. 19.

Die Gelehrte werden leuchten, wie der Glanz des Firmaments, und die jenige, welche viel Leuth zur Gerechtigkeit unterweisen, wie die Stern in alle Ewigkeit. Dan. 12. v. 3.

Die Priester, welche wohl fürstehen, soll man zweyfacher Ehr würdig achten, insonderheit die im Wort und in der Lehr arbeiten.

1. Tim. 5. v. 17.

CENSURA

Versio germanica Vitæ S. JOANNIS CANTII cum Originali Romano latino, quoad substantiam concordat.

Die 17. Julii 1768.

CHRISTOPH. UBLACLER
S. J. Theol. mor. Prof. Publ.
Ord. & p. t. S. Fac. Decan.

Vorrede.

Vier Ursachen sind es, die uns zur Beschreibung des Leben des H. Johannes Cantius bewogen haben; erstlich die Ehre Gottes, so in seinen Heiligen wunderbarlich ist, und dessen Nahm durch Verehrung seiner Diener verherrlichet wird.

Zweytens die Ehre des Weltpriester-Stands, und der hochen Schul-Canzlen, als welche gleichsam die Pflanz-Schulen der Gottsforcht und Gelehrheit in der Kirchen Gottes sind: Dahero der H. Paulus von deren ersteren, nemlich der Priesterschaft seinen Jünger Timotheus ermahnet: a. Die Priester, welche wohl fürstehen, sind zweifacher Ehre würdig,

a. 1. Tim. 5. 17.

dig, absonderlich jene, die in Wort, und in der Lehre arbeiten. Von der Gattung aber der Lehr-Canzlen spricht der Prophet Daniel: b. Die Gelehrte werden leuchten, wie der Glanz des Firmaments, und diejenige, welche viel Leuth zu der Gerechtigkeit unterweisen, wie die Sterne, in die ewige Zeiten.

Drittens die Verherrlichung der Catholischen Kirchen, welche da wie ein Mutter in ihren Kindern glorreich gemacht wird: dann, wie Salomon spricht: c. Ein weiser Sohn erfreuet seinen Vatter, aber ein torrechter, ist das Leid seiner Mutter: Absonderlich bey jezigen trüben Glaubens-Zeiten, besonders in dem so großmächtigen Königreich Polen, daß man also mit Grund glauben könne, der fürsichtige Gott, habe die Heiligsprechung des schon bereits vor 300. Jahr verstorbenen Johannes eigens auf diese unsere

Zeiten

b. Dan. 12. v. 3.
c. Prov. 10. 1.

Zeiten fürbehalten, damit er als ein Licht in der Finsternuß, seinem Vaterland leuchten möchte, wie ein zweyter Johannes Baptist, von welchem der Evangelist Johannes sagt: d. Es ware ein Mensch von Gott gesand, dessen Nahmen war Johannes: dieser kam zum Zeugnuß/ daß er Zeugnuß geben solte von dem Licht, auf daß sie alle durch ihn glaubten.

Endlich die vierte Grund-Ursach ist, die Auferbauung des Volks, und das Heil der Glaubigen, als welche durch Fürbitt dieses Wundermanns unserer Zeiten, verschiedene Gnaden und Gutthaten von dem barmherzigen Gott erhalten können, dann er ist als ein allgemeiner Nothhelfer erkennt, und von seiner Päbstlichen Heiligkeit, vermög der Canonizations-Acten, über das Königreich Polen, als ersterer Schuzherr ordentlich bestellt worden: indeme er zweymal sein Vatterland von der

 Pest

d, Evan. Joan. c. 1. v. 6.

Pest errettet, dem König Johannes dem III. den Sieg über die Türken bey der Stadt Wien in die Hand gegeben, 26. Todte zum Leben erwekt, und sein H. Leib noch unverwesen gefunden worden, um durch diese Wunder das Zutrauen des andächtigen Volks anzufrischen, und zu erhalten.

Aus diesen heiligen Absichten dann ist mit Erlaubniß der Obern das Leben dieses heiligen Doctors, Pfarrers, und offentlichen Lehrers, aus dem Römischen Original heraus gezogen, und in die teutsche Sprach zu jedermanns Belehrung, Spieglung, und Nachfolgung übersezt worden, damit, wie der H. Augustinus erinnert, e. uns nicht verdrüsse nachzuahmen, was uns erfreuet abzuhalten: Dann gleichwie durch Anblick der abgeschelten Ruthen, welche der Patriarch Jacob bey dem Wasser, wo die Heerden des Laban getränkt wurden, hingelegt hatte, Ge-

e. Serm. 47. de Sanct.

Geburten von verschiedenen Farben entstanden, also könnt ihr in diesem Werklein verschiedene Tugenden ersehen: Sehet also hinein, und übet euch nach dem Fürbild, so euch fürgezeigt worden. f.

Alles zur grösseren Ehre Gottes
Glory seiner Heiligen,
Vermehrung seiner Kirch,
Auferbauung der Glaubigen.

f. Exod. 25. 40.

I. Abschnitt.

Von der Erziehung, Schulen, Lehr- und Pfarr-Aemter des H. Cantius.

§. 1.

Von der Geburt, und Auferziehung Johannis.

Ob sich zwar das Catholische Königreich Polen von mehreren Heiligen ihres Vatterlandes rühmen kan, so ist doch Johannes unter denen selben gleichsam die Krone der übrigen, und ein Benjamin seines Vatterlands, als der Jüngste. Er ware gebohren 1397. an dem Tag des H. Johannis des Taufers, als den 24. Junii, welches zu seinen Nahmen die Gelegenheit gegeben, und von der Vorsichtigkeit Gottes hierdurch schon fürgezeigt wurde, daß

daß er einstens groß vor dem HErrn sein werde, und daß man von ihme mit Grund fragen kunte: Was meinst du, was wird aus diesem Kinde werden? a. Dann die Hand Gottes spielte schon dazumal mit ihme. Die dunkle Vorbildung hat der Ausgang erwartet; Indeme sein Einsamkeit, Keuschheit, Fasten, Predigamt, und ganzer Lebenslauf durchgehends ein ähnliches Nachbild seines H. Patrons ware.

Das Ort seiner Geburtstadt ware Kenty, ein nicht unedle Stadt in Polen, in dem Cracauischen Bistum, woher er den Namen Cantius gezogen: sein Vatter hieß Stanislaus ein Rathsherr, die Mutter Anna, beede gottsförchtige Eltern, von welchen er gleichsam mit der Muttermilch schon auch den Geist der Frömmigkeit eingesogen hat.

Als Knab wuchse er mit Jahren auch zu gleich an der Weisheit, und Gnad vor Gott, und den Men-

a. Luc. 1. v. 66.

schen. Besonders leuchtete an ihm schon dazumal hervor ein englische Eingezogenheit der Sitten, und über sein Alter steigende Ernsthaftigkeit in Umgang, er führte, wie Tobias, nichts junges in seinen Geberden, und Gesprächen: er wanderte den Weeg eines Manns schon in den Kinds-Jahren: er lernete nach seinem begreiflichen Talent gleichsam schon in der Wiegen die Grundsäze des Glaubens, er liesse von sich bliken eine fruhe zeitige Andacht zu der seeligsten Mutter Gottes, und eine Freude zu allem Gebett, er lernete seinem Leib fruher die Arbeiten, und das Wachen angewöhnen, als es seine junge Gliedmaßen, oder die Vernunft begehrten: er zeigte keinen Lust zu den weltlichẽ, Freuden und enthielte sich auch von jenen unschuldigen Lustbarkeiten, welche man als unbedenkliche Kinderpossen der Jugend zu gestatten pflegt, er gehorchte seinen Eltern auf das genaueste, er nahme ihre Ermahnung, und auch harte

Befehle mit muntern Gemüth, und freudigen Angesicht an: kurz, er verwendete seine trefliche Naturs-gaben schon als ein Knab zu allen guten Gebrauch wider die Art der übrigen Jugend an, und sahe man schon dazumal, daß nicht so fast die natürliche Vernunft, als vielmehr eine innerliche Gnad Gottes alle seine Ubungen regiert habe: Nemlich es ist gut einem Mann, wann er das Joch tragt von seiner Jugend auf. b. Dann mit den Jahren wachst auch der Grad der Gnad Gottes, die Maß der Heiligkeit, und der wahren Weisheit.

§. 2.

Von seiner Studier-Art, und Gelehrsamkeit.

Die hoche Schul in der fürnehmen Stadt Crakau wurde gestift von Jagello Groß-Herzog in Lithauen, und nachmals König in Polen, welcher sich sowohl um das gemeine We-

b. Thren. 3. v. 27.

Wesen, als um die Christliche Kirch bestens verdient gemacht hat; nachdeme nun der H. Johannes die grammaticalischen Schulen in seiner Geburtsstadt eingenommen hatte, wurde er nach Crakau geschickt, um die höheren Wissenschaften zu begreifen: alle seine Lehrer bewunderten an ihme eine in der Fassung behende, und in der Behaltung standhafte Gedächtnuß, eine vernünftige und schlüßige Urtheilskraft, und ein vollkommenes Meisterstuck des natürlichen Wizes, Johannes aber suchte alle diese Natursgaben, und Lobsprüch durch die Demuth, und Verachtung seiner selbst zu verhüllen: er beflüsse sich vielmehr in seiner Ubung um die Weisheit der Heiligen, als um den gelehrten Schulstaub.

Dahero stellte er sich immer vor die Forcht Gottes, als welche der Anfang der Weisheit, man sahe ihn einemal herfürbrechen in gewiße der Jugend anklebende Hitzigkeiten, und Ausschweifungen, er sonder-

derte sich ab von der Gesellschaft der freyeren Mitschulern, er hatte seinen Umgang nur in der Einsamkeit des Geistes, oder mit auferbaulichen Gesellen, er hielte in Zaum die Begierd zur Freyheit, und liesse sie keineswegs ausschweifen: durch diese Behutsamkeit bliebe er in seiner von dem Tauf gebrachten Unschuld, so daß man an ihme niemal eine Sünd gewahr nehmen kunte.

§. 3.

Von seinen versehenen Lehr-Aemtern.

Den Anfang seiner Wissenschaften machte Johannes auf der Universität zu Crakau unter den Vorsiz des Stanislaus de Scarbimiria beeden Rechten Doctorn 1413. und da er über die untern Schulen hinaus getretten ware, verlegte er sich auf die Weltweisheit, und erhielte die sogennante Magisters-Würde nach 2. Jahren, in dem 15. Jahr aber

der

der errichten hohen Schul, nemlich 1415. daß er mithin einer der allerersten Doctorn, und auch Professorn gewest ist.

Allein weilen nach Vorschrift der dasigen Statuten ein oder anderes Jahr entzwischen flüssen muß, mit Vorlesungen, Repetitionen, Aufwerfung, und Auflösung verschiedener schweren Fragen, ehe man jemanden zu dem Doctorat der Gottsgelehrheit erhebet, so ist unbeschreiblich, wie er sich vor seinen Gespanen beeyfert habe, alle obige Aemter zu vollziehen, um nur das Doctorat aus dieser göttlichen Wissenschaft, die er weit mehrer schäzte, als die Weltweisheit, zu beschleinigen. Indessen wurde er zu dem Decan der Philosophischen Facultät gewählt, versahe die Canzlen mit solcher entscheidenter Gelehrsamkeit, und Geschiklichkeit, daß ihm einförmig diese Ehrenstell von den gesamten Universitäts-Räthen das zweytemal aufgetragen worden ist, welches um so

mehr

mehr seltsam scheinet, weilen in dasi-ger Universität niemand zu der Decans-Würde zugelassen wird, von dessen auserlessener Frömigkeit, und Wiz man nicht ehe standhafte Proben erfahren hätte, weilen es dem gemeinen Wesen daran lieget, auch in natürlichen Sachen nuzliche Fragen zu stellen, das wahre von dem scheinbarn zu unterscheiden, die Art geschickt zu disputiren fürzutragen, die offentliche gelehrte Streitstunden zu bestimmten Tägen anzusagen, und als Vorsizer denen Meynungen den Ausspruch, und Entscheidung zu geben.

Allein er gabe sich weit mehrere Mühe in Begreiffung der H. Gottes-Gelehrheit, nach vollendten Lauf der Weltweisheit, jedoch betratte er nicht ehender das H. Studium, als er das Licht des H. Geistes, und die keusche Mutter der göttlichen Weisheit zu Hilf angerufen hatte, wordurch er erhalten, daß er auf dem dunklen Weeg dieser himmlischen

Wis-

Wissenschaft in die verborgenste Geheimnussen Gottes durchgedrungen, und bis zu dem Gipfel einer immer möglichen Vollkommenheit gestiegen ist, und nach geendigten Lehrlauf unter frohen Glückwünschungen aller Ordens Ständen endlich mit dem Kleinod des Doctorats gezieret, und kurz darnach zum grösten Flor der Crakauer-Universität auf die gottsgelehrte Canzl angepflanzet worden. Ich könnte dieser seiner tiefen Gelehrsamkeit viele Zeugen auf die Bahn bringen, will mich aber Kürzehalber nur auf die bewehrte Zeugnuß zweyer gelehrten Inländer, nemlich des berühmten Simon Starovolski, a. und Fabianus Birkow b. aus dem berühmten Prediger Orden bewerfen, deren der erste also spricht: Der Seelige Johannes Cantius ein Mann von fürtreflicher Heiligkeit und ausnehmender Gelehrheit ruhet bey St. An-

a. In sua Polonia impressa Coloniæ A. 1637.

b. In lib. cui Tit. Orationes Ecclesiasticæ, triginta quinque A. 1622.

Anna. Der andere drucket sich noch nachdruklicher aus, und nennet den H. Cantius das einzige Licht der Cracauischen Academie, ein besondere Zierde der Catholischen Kirch, einen fürtreflichen Mann, dessen fürnemster Theil (nemlich die Seel) in dem Himmel abgegangen, doch sehr vielen Ruhm in der Gedächtnuß der Menschen zuruck gelassen, welchen seine Tugend und Gelehrheit nicht hat absterben lassen, als einen des Lobs würdigsten Mann, welcher ein Römisch Catholische Brust hatte, die fest, gelehrt, und von allen Tugenden erfüllt ware. Ein reicher Haus-Vatter, welcher von seinem Schaz neues und altes herfürbrachte, und das Haus Gottes mit kostbaren Schäzen der Weisheit bereichte, sizend wie der König David auf seiner Canzel, und die verstriktteste Fragen auf das feineste auflösend. Billich verdienet demnach der H. Cantius ein Polnischer Salomon gennant zu werden, wäre auch würdig, den die ganze Nachwelt mit

jenen

jenen Worten der Königin Saba bewundere: c. Wahr ist die Rede so ich gehört hab in meinen Land, über deine Sprüche, und über deine Weisheit. Grösser ist die Weisheit und deine Werk, als der Rufe den ich gehöret. Man mag die Witz der Vernunfts, die Kraft des Urtheils, oder die Zierlichkeit der Redensart, wie das Römische Exemplar sagt, betrachten.

§. 4.

Von seinem Priesterthum.

Sobald er nur sich mit dem Doctorat aus der Gottsgelehrheit gezieret gesehen, bewarbe er sich um eine bequeme Gelegenheit, den geistlichen Stand auzutretten, um dem Beruf Gottes nachzuleben: er empfinge also Staffelweis die untere Orden, bis er nemlich zu den höchsten Stafel des Priesterthums gelangte, indem er keine Ursach hatte, diese auch denen Engli-

c. 3. Reg. 10. 7.

Englischen Schultern Ertatterungs-würdige Bürde auszuschlagen, weilen das Gesaz der Wahrheit allzeit in seinem Mund ware, und keine Bosheit in seinen Lefzen gefunden worden. a. Er strebte hierauf zwar nach Erforderung der Wichtigkeit seines Stands, auf eine vollkommene Erhabenheit des Geistes, nichts desto weniger unterliesse er keineswegs die Pflichten eines Lehrers, nebst denen Pflichten eines Seelsorgers, er vereinbahrte beede diese Aemter aus einem natürlichen Zusammenhang, nach Anweisung des Propheten Malachias: b. Die Lefzen des Priesters werden die Wissenschaft bewahren, und das Gesaz aus dessen Mund erhollen, weilen er ein Engel des Herrn der Heerschaaren ist. Und in der That war unser H. Johannes ein Engel sowohl an Glanz der Tugenden, als an Verrichtung des Amts, indem er als ein Lehrer

a. Malach. c. 2.
b. Loc. cit.

das Gesatz Gottes verkündiget, als ein Seelsorger aber entweders die Barmherzigkeit, oder die Straf Gottes nach Art eines Botschafters angekündet hat.

§. 5.

Von dem Amt eines Professors der Gottsgelehrtheit.

Demnach truge man ihme an das würdige Amt eines Professors in der Gottsgelehrtheit, wobey zu merken, daß die Statuten der dasigen Academie ausdrucklich denen jenigen, so das Amt einer Academischen Kanzl antretten, fürschreiben und auftragen, daß er mit Hindansetzung deren mit dem Christenthum nicht allerdings übereintreffenden Sätzen, nur allein nach der Vorschrift des H. Pauli, a. sich fest hielte an dem getreuen Wort, das zur Lehr dienet, auf daß er mächtig sey, durch

a. ad Titum. c. 1. v. 9.

durch die heilsame Lehre zu ermahnen, und die jenigen zu überweisen, die widersprechen. Also nemlich wolten es die gottselige Stifter haben, um hierdurch sowohl der Religion, als dem Reich Fürsehung zu machen, weilen sie dachten, daß einzig und allein die jenige Weisheit, so aus Gott ist, die Reiche befestige, die Frömmigkeit erhalte, und den Willen entzünde zu den Geheimnußen unsers Heils.

Nachdeme nun dieses Statut auch unserem H. Cantius fürgelesen worden, so ist nicht zu beschreiben, wie eifrig er sich angenommen habe um Vertheidigung der Catholischen Sätzen. Es wütete dazumal eine gefährliche Seuche gewisser abtrennerischen, und kezerischen Lehren, nicht nur durch ganz Engeland, und Holland, sondern sie frasse auch so gar herum bis in das Ingeweid des Deutschlandes, ja sie durchdrange bis zu den Gränzen Pohlens; Dahero sezte er sich entgegen wie ein Vor-

mauer der Kirche Gottes, er schriebe b. ein schönes Buch über die Auslegung des H. Evangelisten Matthäus, er ware so behutsam in seinen Schulerischen Vorlesungen, daß er nicht einmal berührte jene unnütze Sätze, welche nach Zeugnuß Pauli c. vielmehr Fragen aufwerfen, als Erbauung Gottes, die im Glauben ist. Uber das gab er auch stillschweigend einen Lehrer der Sitten ab, wohlwissend, daß beede Lehrämter beysamen stehen sollen, dann der wird gelehrt, und gewürkt haben, dieser wird groß in dem Himmelreich genennt werden, der aber nur eines von diesen mindesten Gebotten aufgelöst haben wird, dieser wird der mindeste im Himmelreich genennet werden. d. Er suchte also zum Voraus das Naturel der Jünglingen, und die Neigungen der Schulern auszuforschen, damit er sie entweders auf die wahre Richtschnur

b. Siehe Christian Gottlieb Jöchers Gelehrten Lexicon lit. c. verbo *Cantius* (Joannes).

c. Epist. ad Timot. c. 1.

d. Matth. 5.

schnur des Lebens leitete, oder durch seine Beyspiel, Ermahnungen, und Zucht dahin anreizte, und wiewohlen er dazumal in jüngeren Jahren noch begrifen ware, so ware er doch schon ein Muster einer Apostolischen Vollkommenheit, daß man von ihm sagen konte, was Paulus von dem jungen Timotheo spricht. e. Niemand soll deine Jugend verachten, sondern sey du ein Vorbild der Glaubigen, in Wort, in Werk, in der Lieb im Glauben, in der Keuschheit, halte an mit Lesen, mit Ermahnungen, und mit Lehren. Versaume die Gnad nicht, die in dir ist, welche dir mit Auflegung der Händen des Priesterthums gegeben ist. Habe acht auf dich selbst, und auf die Lehr, und halte dich an diesen Stucken, dann wann du das thust, so wirst du dich selbst seelig machen, samt den jenigen, so dich hören.

Ob nun also zwar unser Johannes noch im blühenden Alter zu der

e 1. Timot. 4. 12.

hohen Kanzl angestellt worden ist, so ware doch schon mannbar seine Ernsthaftigkeit der Sitten, auch die Klugheit, und Bescheidenheit zeitig genug, er sezte zu seinen gelehrten Arbeiten überdas hinzu das Gebett, das Fasten, das Wachen, die freywillige Casteyungen seines Leibs, und durch diesen Zusatz sittlicher Tugenden hat er alles das jenige an sich vollbracht, was immer einen Christlichen Doctorn, und vollkommenen Priester ausmachen kann, damit er nicht Gefahr laufte zu jenen Klagworten des seufzenden Propheten: wie sprecht ihr: wir sind weise, und das Gesatz Gottes ist mit uns? f.

§. 6.
Von seinem Pfarr-Amt.

Da der H. Cantius durch beständige Arbeiten, und bekannter Unschuld des Lebens satsam geprüft wor-

f. Jerem. c. 8.

worden, wurde er der Ehren gewürdiget in dem grössern Collegio eingeschrieben zu werden: entzwischen wurde die Pfarr-Kirch zu Ilkusch a gleich einer Braut ihres Seelen-Hirtens beraubt, und verfielle das Benennungs-Recht eines neuen Pfarrers auf die Professores des dasigen Collegii, sie stunden nicht lang in der Wahl, ohne daß sie nicht gleich mit ihren Stimmen auf diesen Mann Gottes, als welcher sich an Würdigkeit von allen unterscheidete, einmüthig verfielen. Johannes nahme ihme selbst nicht die Ehre, sondern wurde berufen von Gott, wie Aaron b. und unterzohe sich also dieser Bürde mit ergebensten Gemüth in den Willen Gottes.

Er verfügte sich alsogleich dahin, und wurde mit ungemeiner Freud der Bürger empfangen, sein erstes Reden ware sie ermahnend vor allen, daß die Schaaf die Stimm ihres Hirten hören sollen: seine erste Sorg

a Martiniere Atlas geograph. b. ad Hebræ. cap. 4.

ware die Nachsicht ihrer Sitten, und besonders, von was für einer Sünden-Seuche villeicht sie angestecket seyn möchten, damit er sich nicht verfänglich machte jenes Vorwurfs bey dem Propheten: Die Wunden, und Geschwulst ist nicht verbunden worden, noch mit Arzeney geheilet, noch mit Oel gelinderet worden b.

Er wuste, daß die fürnemste Pflicht eines Hirtens seye die Verkündigung des Wort Gottes, und dahero verlegte er sich alsogleich, und vorzüglich auf dieses Werk, damit er die ihm anvertraute Heerde auf einen bessern Weeg führte. Und sehet Wunder seiner Kraft, die ganze Stadt bekame in kurzem eine andere Gestalt, einige verfluchten offentlich ihre Laster, andere kasteyeten ihren sündhaften Leib, die dritte sahe man öfters die Kirchen besuchen, die vierte bitterlich weinen, und um Barmherzigkeit des erzörneten Gottes aufschreyen: kurz sie wurden nach dem

b. Isa. c. 1. v. 6.

dem Vorbild ihres Heil. Anführers zum Schauspiel der Welt, den Englen, und den Menschen c. Er reutete aus alle Feindschaft und Zerspaltungen der Gemüther, und wußte als ein geschickter Friedens-Stifter die Herzen seines Volks so eng mit dem Band einer festen Liebe zu verknüpfen, daß ein Geist, und ein Sinn in der ganzen Stadt zu herrschen schiene.

Uber das ware er auch ein unermüdeter Catechist, in Unterweisung der Kinder, und Unwissenden, denen er wie ein Vatter das Brod der Kleinen gebrochen, und die Milch der ersten Glaubens-Lehren, und die Grund-Stücke der Christlichen Gerechtigkeit mit unaussprechlichen Nutzen eingeflößt hat, demnach ein würdiger, und getreuer Diener, den der Herr bestellt hat über sein Haus-Gesind. Mehrere Proben seines unersättlichen Seelen-Eyfers werden wir

 unten

c. 1. Corinth. c. 4. v. 9.

unten beybringen, da wir von der Liebe des Nächsten handeln werden.

Allein es sagt die Lebens-Geschichte, daß er auf dieser Pfarr nicht beharret seye, und man müste glauben, daß solches aus List des Teufels, so der Heerde einen guten Hirten mißgönnte, geschehen seye, wann nicht die Historie sagte, daß er von der Seelen-Gefahr abgeschröckt freywillig sich der Bürde des Pfarramts entzogen habe, und durch Zuthuung einiger Gesellen seines Collegii wiederum zu den vorigen Theologischen Fürlesungen aus Begierd, und Schäzung seiner Gelehrsamkeit zuruck gerufen worden seye, jedoch dieses erinnert hiebey das Römische Exemplar, daß diese Abtrettung von der Pfarr zu einem traurigen Schicksal und Verhängnuß der Kirch zu Ilgedihen seye.

II. Ab-

II. Abschnitt.

Von denen Tugenden des H. Johannes.

§. 1.

Von seinem Glauben auf Gott.

Wir haben bishero mehrers die würksame Martha, als die beschauliche Magdalena abgeschildert, wir machen den Anfang von dem Glauben, welcher der Grund ist aller Tugenden. Gleichwie nun unser H. Johannes schon in der Kindheit die Grundsätze des Glaubens begriffen, und das Geheimnuß der Hochheiligsten Dreyfaltigkeit verehret hat, also hat er auch bey erwachsenen Alter gesucht, das Glaubensliecht in ihme selbst zu verhelleren, und in andere, von denen Kanzlen und Predigstülen zu verbreiten.

Aus

Aus diesem Trieb den Glauben auszubreiten, stellte er eigens eine Kirchfart an nach dem gelobten Land, und scheuete sich nicht denen wilden Völkern Asiens den Namen JEsu Christi des Gecreuzigten zu verkündigen, mit ernstlichen Willen, auch sein Blut zu vergiessen, damit er sie von dem gottlosen Irrthum des Mahomets abwenden, und der Catholischen Kirch einverleiben könnte. Was wird man nun für eine treflichere Zeugnuß der Marter-Cron von Cantio erforderen können, als diese Glaubens- und Bluts-Begierde, indeme ihme Gott aus seinen geheimen Absehen die Gelegenheit der würklichen Marter entzogen hat? Dann einen Martyrer macht nicht allein die Vergiessung des Bluts, sondern auch die hizige Begierd desselben, ja wie der H. Hieronimus sagt: So ist auch die unbeflekte Dienstbarkeit einer andächtigen Seel eine tägliche Marter a. Diese Dienstbarkeit Gottes, und

scharfe

a. Epist. 25. ad Eustoch.

scharfe Zucht der Forcht Gottes hat der H. Johannes in seinem Cörper also ausgeübet, daß es der beständige Ruf, und Urtheil der Menschen gewesen ware, daß er die in dem Tauf empfangene erste Gnad Gottes bis zu dem Tod erhalten habe.

Uberdas sein beständige Erhebung des Gemüths im Gebett, sein immerwehrende Betrachtung der himmlischen Gütern, sein Beflissenheit der Vermehrung der Ehre Gottes, sein inbrünstige Andacht zu den bittersten Leiden des Erlösers, seine zärtliche Zuneigung zu der seeligsten Mutter Gottes, und seine süsseste Anbettung des Hochwürdigen Altars-Sacrament, was sind dieß anders, als deutliche Sprachen eines vollkommenen Glaubens? b.

Weiters die Gnad der Wunderwerken, was ist sie anders als eine Würkung des Glaubens? wie dann Christus sagt: auf die jenige, so wer-

b. Marc. c. 16.

werden geglaubt haben, werden diese Zeichen folgen, c. und wiederum anderswo: habet den Glauben Gottes, dann wahrlich sag ich euch, daß wer immer gesagt haben wird zu diesen Berg: werde erhoben/ und in das Meer geworfen, und in seinen Herzen nicht gewanket, sondern geglaubt haben wird, so wird es geschehen. Nun aber hat Gott unsern H. Cantius sowohl im Leben, als nach dem Tod an Wunderzeichen so scheinbar gemacht, daß nicht nur die Natur seinen Befehlen gehorchte, sondern auch der höchste Urheber der Natur selbst seinem Willen willfahrte; er erfüllte in ihme nemlich alles das, was er denen Glaubenden in dem Evangelio bey Marco versprochen hat.

Johannes also als ein Gerechter lebte aus dem Glauben, und dieses Glaubenslicht branne in ihme immer heller, theils durch das Oel der guten Werken und der Liebe, theils be-

c. Marc. c. 4.

beständige Erfrischung der himmlischen Betrachtungen, und gottsgelehrten Nachsinnungen, also daß er seine Gelehrtigkeit zu einen Diener des würksamen, und übernatürlichen Glaubens machte.

§. 2.

Von seinem äußerlichen Eifer im Gottesdienst.

Gott, den wir durch den Glauben innerlich fassen, müssen wir durch den Gottsdienst, auch äusserlich unsere Dienste abstatten, aber in dem Geist, und in der Wahrheit, dann die wahre Anbetter, wie Christus sagt: werden den Vatter anbetten im Geist, und in der Wahrheit, dann der Vatter sucht solche, welche ihne anbetten a.

Man kann sich kaum vorstellen die grosse Andacht, Eifer, und Auferbaulichkeit des H. Johannes in den Verrichtungen des öffentlichen Gottsdienstes, in den Kirchen Ceremo-

a. Joann. c. 4.

monien, in Ausspendungen der göttlichen Geheimnußen, so, daß er diesen Geist der Andacht so gar in die Anwesende, wie die Sonn ihre Strahlen ergossen habe. Er unterliesse niemal die Entrichtung des unblutigen Opfers auf dem Altar, wenn er schon durch wichtige Geschäften oder Beschwernußen einer Krankheit verhindert gewesen; wenn er in die Kirche gieng, stellte er sich vor die höchste Majestät, so allda wohnte, und Himmel und Erde erfüllt, in dieser Betrachtuug warfe er sich mit zitterenden Herzen auf seine Knie nider, verdemüthigte sich vor dieser höchsten Majestät, und batte Gott mit demüthigen Gebett um seine Gnad. Zu den Altar tratte er herfür mit so eingezogenen Angesicht, und in die Betrachtung dieses hohen Geheimnuß versenkten Gemüth, daß er einen von Liebsfeur flammenden Seraphin vorstellte, und so gar in die nebenstehende Glaubige, einige Funken seiner Andacht

warfe

warfe, der Gestalt, daß da er öfters aus Trost der innerlichen Andacht in die Zäher zerflossen, auch von dem Volk dieselbe aus dessen Theilnehmung heraus gelockt habe.

Unter anderen wollen wir ein sonderheitliches Muster dieses seines Gottsdiensts-Eifer anziehen. Der böse Geist sahe nemlich nicht gern, daß durch diesen Diener GOttes der Dienst GOttes vermehrt, und der Nutzen der Seelen verschafft werde, dahero verwendete er sich aus seinem angewohnten Neid zu Listigkeiten. Johannes laste einstens zu Winters-Zeit vor einem häufigen Volk die Heil. Meß, und näherte sich schon der Wandlung, da gähling eine Schwalbe mit ausgespannten Flüglen einher rauschte, und mit ihrem geschwätzigen Schnabel ein grosses Geplauder machte, worauf dann das fürwitzige Volk, wie es pflegt, Augen und Herzen von dem Altar weg, und auf die Schwalbe verwendet. Hierdurch wurde der

Diener GOttes innerst vor Betrübnuß gerührt, weil er den List des schwarzen Geistes von dem Himmel erkannt hat. Nichts desto weniger fährte er mit noch heftigeren Eifer in seinem Meßopfer fort, und da er dasselbe vollbracht hatte, eilte er zu der Kirchenthür, nahme die Schwalbe, so eben hinaus entfliehen wollte, bey der Hand, hebt dieselbe in die Höhe, um sie auf die Erde zu werfen. Das einfältige Volk fienge an zu bitten, er möchte dem unschuldigen Vögelein verschonen. Er aber sprache: Wie unschuldig dieser Vogel seye? sehet! von was für einer Gattung er seye. Warfe alsdann denselben weg, und sehet! in Augenblick verwandelte er sich in die Gestalt eines abscheulichen Drackens, und verschwunde alsogleich unter einem erschröcklichen Geräusch.

Eben mit jener Zärtlichkeit verehrte er auch die seeligste Mutter GOttes Maria: schon von den Kindes-Jahren an ergabe er sich ganz in

irhen

ihren Schutz, als ein Pflegkind, und Diener; er liesse keinen Tag fürbeystreichen, wo er nicht öfters ihr eine Gattung der Andacht, und Verehrung erweisete. Bey der Thür des grösseren Collegii zu Crakau ware angemahlen die Bildnuß der Mutter GOttes, unter dieser Gestalt: wie sie nemlich bey dem Grab ihres Sohnes weinte, derselbe aber ihr aus dem Grab erschiene, und aus seiner Seitenwunde ein häufiges Blut hervor goße: wie man es nemlich in unserem dem Büchlein vorausgesetzten Kupferstich entworfen sieht. Zu dieser Bildnuß nun verfügte sich unser Heilige Cantius täglich bey eitler Nacht, wo ihn niemand beobachten könnte, welzte sich auf seine Knie, betrachtete die harte Schmerzen des leidenden JEsu, und mit ihme auch seiner leidenden Mutter, mit so empfindlicher Fühlung jenes zärtlichen Mitleidens, daß er gar oft von dieser Bildnuß mit einer deutlichen Stimm erquickt, und

getröst zu werden verdienet hat: zu dessen besonderen Kennzeichen man dem H. Cantio diese Bildnuß allenthalben beyzumahlen pflegt.

Endlich bewehrt auch seinen Eifer des Gottesdienst die Ehrenbietigkeit, so er den geheiligten Oertern erwiese, der Eifer, mit welchen er von der Kanzel über die Entunehrer, und Schänder der Gottshäuser herabgetonneret, seine Sorgfalt, daß die GOtt geheiligte Feste geheiliget, und nicht durch knechtliche Arbeit geschändet wurden, seine Behutsamkeit für die Ehre GOttes, Mariä, und der Heiligen, damit ihre geheiligte Nämen nicht gelästert, oder mißhandelt wurden.

§. 3.

Von der Tugend der Hofnung zu GOtt.

Die nächste am Glauben ist die Hofnung, welche gleichsam der Anker

ker ist, so unser Seel zuruckhaltet, daß sie nicht erschüttert werde. a

Diese Hofnung hat das Vertrauen Cantii zu GOtt also befestiget, daß er weder durch Kränklichkeiten der Natur, so ihne öfters angefallen, weder durch List des Teufels, der ihme sehr aufsäßig gewest, noch von widrigen Zufällen von den Menschen, denen er unterworfen gewest, niemals hat können umgestossen werden.

Dahero weilen er sein ganzes Vertrauen auf GOtt, der alles ist, setzte, als verabscheuete er alle Reichthum, alle Freuden, alle menschliche Freundschaft der Hohen, und was immer diese Welt hervorbringen kan, damit sein Herz auf diese Art von aller zeitlichen Begierd entblößt desto mehr Vertrauen zu GOtt, und Hofnung der himmlischen Güter fassen konnte. Aus diesem entstunde seine eisenfeste Beständigkeit in guten, und widrigen Zufällen: seine Höflichkeit

a Text. Syr.

gegen die Spötler, seine Sanftmuth gegen die Verleumder, seine Unwissenheit der Rachsucht für die Unbilden, so, daß er vielmehr bey GOtt für seine Verfolger als ein Fürbitter hinzutratte. Und also hat er die heimliche Nachstellungen des bösen Feindes zernichtet, als welcher diese Verfolgungen wider Cantium auf mittelbare Art anstiftete, um ihne heraus zu foderen, daß er durch Ungeduld, Zaghaftigkeit, oder hitzige Bewegungen etwas von seinem Vertrauen auf GOtt fallen lassen sollte.

Wenn von natürlichen, oder philosophischen Sachen ein Schulstreit angestellt wurde, wiche er mit aller Gelassenheit denen Widersprechenden, wenn schon für seine Meinung mehrere Wahrscheinlichkeit, und Vernunftsgründe streitteten: Herentgegen wann es zu thun ware um die unbefleckte Glaubens-Lehr, oder um eine Finsternuß eines theologischen Irrsatzes, so ware er sehr heftig, scharf, und vordringend.

End-

Endlich weilen er durch die gehörte Stimm GOttes vergwißt ware von der Richtigkeit seines Berufes, und auch anderer Seits, wie wir unten hören werden, von der seeligsten Mutter GOttes der himmlischen Belohnung versichert worden ist, als wanderte Niemand munterer, und freudiger auf dem Weeg der Geboten GOttes noch in diesem Jammerthal, als unser Johannes, wohlwissend, daß ihme die Kron der Gerechtigkeit von dem gerechten Richter vorbehalten seye. b Aus dieser Zuversicht der künftigen Glückseligkeit hat er nach dem Beyspiel seines Haupts, mit vorgesetzter Freud, geduldet die Schanden, ausgestanden die Verspottungen, und so viel er vor dem Tod Peinen erlitten, so viel hat er GOtt Opfer geschlachtet. c

b. Tim. 4. 8.
c S. August. Serm. 44. de Sanctis.

§. 4.
Von der Liebe Cantii zu GOtt.

Die Liebe ist das Band der Vollkommenheit, durch welches wir in GOtt, und GOtt in uns eines wird: ob nun zwar unser H. Johannes in denen Wissenschaften, und Gelehrtigkeit fürtreflich ware, so schätzte er doch mehr die Liebe GOttes, weilen er wußte jenen Rath des Heil. Paulus: Die Wissenschaft macht Aufblähung, die Liebe aber Auferbauung. a Sein ganzes Leben ware ein ewige Uebung der Liebe GOttes: was er immer redete, gedenkte, würkte, zihlte er ab aus dem Trieb zu GOtt, und da sein Verstand ohnedem von himmlischen, und göttlichen Dingen als eines theologischen Lehrers sehr erleucht ware, als hat dieses Liecht der Erkanntnuß auch in dem Willen eine heftige Brunst des Her-

a 1. Cor. 8. 1.

Herzens erweckt: er steckte also sein Ziel nicht bloß in der trucknen Erkanntnuß der göttlichen Vollkommenheiten und Geheimnußen, sondern er machte seine Wissenschaft thätig und würksam, durch Ausübung der allerzärtesten, und cherubinischen Liebsacten zu Gott, daß man also: (dann nach Maas der Erkanntnuß, ist auch die Maas der Liebe) ihne mit Grund gleichwie in denen hohen Wissenschaften einen Cherubin, als in der höchsten Liebe einen Seraphin unserer Zeiten nennen kan.

Sein ganzes Herz, sein ganze Seel, sein ganzes Gemüth ware in Gott versenkt, daß er immer von zeitlichen Gütern ansahe, oder genosse, könnte in seinem Herzen kein mindeste Freud erreichen, oder Platz finden: er betrachtete immer die göttliche Vollkommenheit, und wurde hierinn mit einer so übernatürlichen Süßigkeit des Geists überschüttet, daß man ihme diesen innerlichen Trost, und

Thaue der Seel so gar in seinen Worten und Augen ansahe, so, daß die Anwesende hierdurch zur Liebe Gottes stillschweigend aufgemuntert, und gezogen wurden.

Allein die Werk der Liebe Gottes bestehen nicht nur allein in einer innerlichen Freude, Gönnung, Wohlgefallen, und Zärtlichkeit gegen den Geliebten, sondern auch in einer würksamen Eiferung für dessen Ehre; weilen dann der Ehre, und Liebe Gottes nichts so fast widerstehet als die Sünd, also hat unser H. Johannes als ein eifrender Pfarrer, und für die Ehre Gottes streittender Professor die Sünd nicht nur in seiner eigenen Person, sonderu auch in fremden Herzen zu verhinderen, und auszutilgen äusserst getrachtet, man hörte ihne öfters weinen, und klagen, daß weder er, noch andere Gott mit jener Heftigkeit und Munterkeit liebe, wie er es nach seiner unendlichen Vollkommenheiten würdig wäre: er ware innerlich

lich und äusserlich geängstiget, und betrübet wegen den Lastern des menschlichen Geschlechts, und erbotte sich die schwerste Marter und Pein auszustehen, als ein Opfer des Zorn Gottes, wenn er hierdurch die Unbilden der göttlichen Majestät abwenden, oder ersetzen könnte: daher hat er fast in allen seinen Predigen, die er sehr oft zu dem Volk gehalten, das Volk erinnert an die Gutthaten Gottes, eine wahre Erkanntnuß von denen göttlichen Vollkommenheiten eingeprägt, zu einer Gegenlieb gegen JEsum Christum, der uns mit seinem eigenen Blut erlöst, ermahnet, und der bisherigen Undankbarkeit abzustehen gebetten, er pflegte niemal Meß zu lesen, ohne daß er nicht für die Sünden des Volks das Versöhnungs-Opfer des geliebten Sohns, dem erzörnten himmlischen Vatter aufzuopferen die innerliche Meinung führte.

Auch in denen Privat-Gesprächen verrathete sich sein innerliches Liebs-

feuer

feuer gegen Gott, wo er zu erkennen gabe, daß er nichts anders wünschte, als daß alle Menschen Gott erkennen und lieben solten: dahero geschahe gemeiniglich daß seine Bekannte und Vertraute mit einen innerlichen Liebs-Trieb heimlich angeflammt von ihme wegzugehen pflegten. So alt, und an Kräften geschwächet er immer wurde, so gab er sich selbst doch keine Ruhe, wann er eine Gelegenheit erblickte, auf was immer vor eine Art die Ehre Gottes zu vermehren, oder eine Sünd zu verhüten, er scheuete in diesen Umständen keine Gefahr, oder Ungemach, oder zeitliches Ubel, ja er setzte bis auf sein leztes Alter seine Arbeiten für die Ehre Gottes kein Ziehl, oder Maas, er verschmähete vielmehr die jenige, und verwiese es sehr scharf, welche sich beklagten wegen der Beschwernuß in dem Dienst Gottes, oder des Nächstens, und dahero entsprange seine Ergebenheit in den Willen Gottes, sowohl

wohl in glücklich, als unglücklichen Zufällen, deme er sich mit einer unerhörten Gemüths-Gelassenheit tiefest untergabe: er wünschte auch mit einer unersättlichen Liebs-Begierde, daß sich alle Menschen in diese Richtschnur des heiligen Willen Gottes gedultig fügen solten, weilen nemlich eines wahren Liebenden ist, sich den Willen seines Geliebten, und seinen Befehlen, ohne Widerrede gleichförmig zu machen, dann die Gleichheit der Willen, ist die Mutter der Liebe.

§. 5.

Von seiner Liebe des Nächsten.

Die Liebe des Nächstens ist die Schwester der Liebe Gottes, und kan eine ohne der anderen nicht bestehen, dahero die Schrift sagt: Der Gott liebt, und seinen Nächsten haßt, wie kan die Lieb Gottes in ihme

seyn

seyn? Es ist also die Liebe des Nächsten vielmehr die Vollkommenheit der Liebe Gottes, wie der H. Apostel Johannes sagt : Wann wir einander lieben, so bleibet Gott in uns und seine Lieb wird in uns vollkommen werden.

Diese Lieb des Nächsten besitzte Johannes in so hohen Grad der Vollkommenheit, daß er mit Paulo allen alles geworden ist. Zu dieser Tugend, gaben ihme die bequeme Gelegenheit seine bekleidete Aemter, als eines Seelen-Hirten, und Pfarrers, eines offentlichen Lehrers, Ausspender des Wort Gottes, welche alle Aemter zu den Heil des Nächsten abziehlten. Wir haben schon oben Meldung gethan, wie vätterlich er als Pfarrer zu Ilkusch, wie ein Hirt für seine Heerde gewachet habe, wie behutsam er als ein offentlicher Lehrer der Gottsgelehrtheit den Samen der reinen Catholischen Lehr, und andere hohe Wissenschaften in die

junge

junge Zweigen seiner Schuler eingepreßt habe, wie sorgfältig er als ein Verkündiger des Evangelium, und Ausspender der H. Sacramenten sowohl die Glaubige, als Unglaubige Christo zu gewinnen geeifert habe, der Gestalt, daß er mit Grund auf der gelehrten Kanzl einem Augustino, auf den Predigstuhl einem Paulo verglichen werden kan; allein da wir die mehrere Proben seiner Menschen-Liebe schon oben weitschichtiger entworfen haben, als wollen wir uns vielmehr zu der körperlichen Liebe des Nächstens, nemlich zu der Tugend der Barmherzigkeit verwenden.

§. 6.

Von seiner Tugend der Barmherzigkeit.

Billig kann Johannes gennet werden ein Mann der Barmherzigkeit und ein Vatter der Armen, dessen

Gut-

Gutthätigkeit sich niemand entzogen hat, sondern allen alles geworden ist, damit er allen nuzen könnte. Er sahe die Arme nach Vorschrift Christi also an als ob er in ihnen Christum den Herrn selbst verehrte, und bediente: er pflegte dieses schon als ein Schuler zu üben, und können ihm jene Wort des gedultigen Job eigen gemacht werden: Von meiner Kindheit an ist die Barmherzigkeit mit mir gewachsen, und aus Mutter-Leib ist sie mit mir hervor getretten.

Es wäre zu lang alle seine Werke der Barmherzigkeit stückweis anzuziehen, dann er ist beygesprungen den Kranken mit der Fürsorg, denen Armen mit Almosen, denen Zweiflenden mit Rath, denen Traurenden mit Trost, und zwar mit solcher Inbrunst der Erkanntnuß, daß er durch fremde Elend selbst gerühret, oder getroffen zu seyn schiene, und mit Paulo sprechen könnte:

Wer wird schwach, und ich werde nicht schwach? Wir wollen also nur einige besondere Muster dieser seiner Barmherzigkeit auf die Bahn bringen

Wann ihm ein Armer mit entblößten Füssen auf der Gassen begegnete, pflegte er seine eigene Schuh ihme darzustrecken, er aber liesse entzwischen seinen Mantel bis auf die Erde hinab hangen, um hierdurch seine eigene Bloßheit zu verdecken, bis er nach Haus kame.

Seine Besoldung, so er wegen der Akademischen Kanzl einnahme, verwendete er vielmehr zum Behuf der Armen, und Nothleidenden, als zu seinen eigenen Gebrauch, oder Genuß.

Noch wunderbarlicher ist seine künstliche Verhüllung dieser Ausspendung vor den Augen der Menschen nach den Rath Christi: Wann du Allmosen gibst, soll die linke Hand nicht wissen, was die rechte thut. c. Da er einstens einen Armen vor äusserster

c. Matth. c. 6.

Kälte erstarrt erblickte, laufte er hinzu, bedeckte ihne mit seinem Mantel, um ihn in etwas zu erwärmen, sahe aber allenthalben mit geschärften Augen herum, ob ihne niemad sehen, oder gewahr nehmen könnte. Wie angenehm Gott dieses Werk in die Augen gefallen seye, hat die Mutter Gottes selbst bezeugt, da sie ihm kurz darauf mit freundlichen Angesicht erschienen, den Mantel ihme fürgezeigt, seine Barmherzigkeit gegen die Arme belobt, und den ausgesetzten Lohn in dem Himmel verheissen hat.

Diese seine Barmherzigkeit hat der Himmel mit zweyen seltsamen Wundern zu krönen sich gewürdigt. Eine Dienstmagd hatte das Unglück, das mit Milch erfüllte Geschirr zu zerbrechen: sie weinte also, und sorgte sich wegen der Bestraffung ihrer allzurauchen Frau: der mitleidige Johannes wurde von Erbarmnuß gerühret, erhebte in der Stille sein

Gemůth zu Gott, brachte die zertheilte Trůmer nicht nur wiederum in ein ganzes, sondern hat auch das aus dem nåchst anligenden Flůß Rodauka geschöpfte Wasser in die ehige Milch verwandelt.

Einstens befahle er ein Stuck Fleisch einem Betler, so ihme um ein Allmosen ansprache, zu geben: diesen Auftrag machte er denen Schulern, so seiner Zucht anvertraut waren: und sehet! eben dieses Stuck Fleisch sahen sie auf ein unsichtbare Weis auf seinem Tisch wiederum zuruck gelegt. Zur Gedåchtnuß dieses Wunders haben die Professores des grösseren Collegium zu Crakau den Gebrauch eingefůhrt, in Zukunft tåglich einen Armen zu ihren Tisch einzuladen, und ůberdas das Gesatz gemacht, daß so oft ein Armer unter der Tafel herein tretten solte, der erste, so ihne erblickte, die ůbrige ermahnen solle mit den Worten: Es kommt ein Armer: alsdann soll der jenige, welcher den Vorsitz hat,

erwiederen: Es kommt Christus: sohin den Armen mit seinen Allmosen beschenken. Ja es haben überdas die Professores obigen Collegium nach dem Geist des H. Cantius jährliche Einkünften und Renten verschaft, von welchen die Kleider zur Bedeckung der Armen beygeschaft werden könnten.

Diese Lieb-Schule hat also seinen Ursprung von dem heroischen Beyspiel des H. Cantius.

§. 7.

Von der Tugend der Klugheit.

Die Tugend der Klugheit ist nach Lehr des Heil. Bernardus die Regentin der Leidenschaften, und Anweiserin der Sitten. a. Die Vernunft, Urtheilungskraft, Wiz, und Gedächtnuß des Heil. Johannes Cantius ware in der Reihe der Natur von ersten Rang, welches er seinem

a. Serm. 40. in Cant.

nem Erschaffer, und der Natur zu verdanken hatte, und in Ansehung dessen er mit so vielen Ehrenstellen geziert worden ist, allein die Ausarbeitung, und gute Anwendungen seiner natürlichen Talenten, hat er theils der vorsichtigen Unterrichtung seiner Eltern, theils seiner eigenen Bescheidenheit, in soweit als diese eine übernatürliche Tugend ist, zuzuschreiben. Es ware also die Weisheit des Heil. Cantius nicht nur denen natürlichen Kräften angemessen, sondern auch nach allen sowohl göttlich als menschlichen Gesäzen vollkommen: und weil der Anfang der Wissenschaften die Forcht Gottes ist, also hat er sich zu erst zu dieser verwendet.

Schon als ein Knab ware er so reif in seinen Räthen, und Fürschlägen, daß man von ihm sagen könnte: Der Weeg eines Manns in der Jugend. b. er ware so klug, und vorsichtig in seinen Handlungen, daß er weder

b: Prov. 30. 19.

die Maas, noch das Ziel jemals überschreiten; er ware so züchtig in seinen Gebärden, und eingeschrenkt in seinen Leidenschaften, daß er sich von keiner jemals aus der Ordnung der Gemüths-Ruhe sezen lisse : er liebte aus denen weltlichen Wissenschaften nur jene, welche er zur Erkanntnuß und Ehre Gottes, oder zu seinen lezten Ziel, und End fürträglich erachtete, und damit er die Maas, weder der Gattung nach, nach der Art nach in seinen Fürlesungen, oder Fürnehmungen überschritte, so hat er vor Anfang jedes, sowohl offentlichen, als geheimen Geschäfts zu dem Gebett sich verwendet, um Gott, der die Quelle aller Weisheit ist, das seinige zu geben.

Eben nach jenen Reguln der Klugheit, nach welchen er seine eigene Handlungen einleitete, hat er auch die Sitten, und Lehrart seiner ihm anvertrauten Schulern eingericht, so, daß er in Ansehung seiner Klugheit und Bescheidenheit von einem

Lehr-oder Vorstehungs-Amt zu dem andern versetzt worden ist, und in allen, wie seine Reim-artige Lebens-Beschreibüng lautet, Sieben Künste, Septenas artes fürgelesen habe.

Eben diese Bescheidenheit brauchte er auch in dem Umgang mit denen jenigen, von welchen er zu Rath gezogen wurde, oder die er sonst in Predigten, und Catholischen Glaubens-Erklårnngen zu unterrichten hatte.

Und weil die Tag-Ordnung eine Mutter des Geistes ist, so hielte er dieselbe so genau, daß er kein mindesten Zeitpunct ohne Austheilung der bestimmten Arbeit vor bey fliessen liesse: er beobachtete seine gewisse Stunden, in welche er seine Arbeiten vertheilte, und wiewohlen er immer in der Betrachtung Gottes vertieft, und in dem beschaulichen Leben versenkt ware, so unterliesse er doch nichts von denen jenigen Pflichten, Sorgen, und Wachtbarkeiten, welche seine vielfältige

Aemter mit sich brachten, und eben dieses ware ein Wunder seiner Klugheit, daß er auf eine künstliche Art das beschauliche mit dem würksamen Leben ohne mindester Zerstörung des Geists oder Verlezung der Ordnung vereinbaren könnte. Dieses ware nemlich ein werk der Klugheit der Kinder Gottes, die er allenthalben gesucht, welche aber unterschieden ist von der Klugheit des Fleisches, die er mit Füssen getretten hat.

§. 8.

Von der Tugend der Gerechtigkeit.

Das Reich Gottes ist nicht Speis und Trank, sondern die Gerechtigkeit, Freud, und Fried in dem H. Geist a. Dahero ermahnte auch Christus seine Jünger, daß sie vor allen das Reich Gottes, und seine Gerechtigkeit suchen sollen. b.

Aus

a. Rom. c. 4.
b. Math. 6.

Aus dem Trieb dieser Tugend gab Johannes Gott, was Gottes ist, der seeligsten Jungfrauen Maria, und den Heiligen jeden seine gebührende Ehr und Andacht, dem Glauben, was des Glaubens ist, der Kirch, was der Kirch ist, dem Nächsten, was des Nächsten war.

Aus diesen Eifer der Gottsforcht, so ein theil der Christliche Gerechtigkeit ist, verfügte er sich einmal walfahrtend nach Betlehem, als gleichsam zu der Wiegen unsers Christlichē Glaubens, viermal aber nach Rom, gleichsam als zu der Kanzl der Wahrheit, um hierdurch Gott den schuldigsten Dank zu sagen, um die Gnad, daß er in der Schooß der Christlichen Kirch gebohren worden, welche JEsus Christus mit seinen Blut zu Jerusalem gepflanzet, und in der Burg des Römischen Sitzes vest gesezt hat.

Er ware bereit zu Fesseln, Streichen, und in den Tod selbst, einzig

und allein, damit der grosse Gott von allen sollte erkennt, geliebt, und verehrt werden. Dieser sein Wunsch damit erfüllt wurde, hielte er beständig an mit eifrigen Gebett, Thränen, Wachen, Fasten, und geistlichen Gesprächen, und es ist unglaublich, wie viel er hierdurch Nutzen des Seelen-Heils geschafft, und Wachsthum der Ehre Gottes verbreitet habe.

Kurz, seine Sanftmuth gegen die Feinde, Treu gegen die Freunde, Wachtbarkeit gegen die Hausgenossene, Sorgfalt für die Untergebene, Freygebigkeit gegen die Arme, und von aller List befreyte Aufrichtigkeit zeigten satsam an, daß das Reich Gottes inner ihme gewesen seye.

§. 9.

§. 9.

Von der Tugend der Starkmüthigkeit.

Die Starkmuth ist eine Liebe nach Zeugniß Augustini, welche wegen Gott alles leicht ausstehet: a. dahero sagt auch der weise Mann: Besser ist ein geduldiger Mann, als ein starker Held, und der sein Gemüth beherrschen kann, als ein bezwünger der Städten. b.

Weilen dann das menschliche Leben ein Streit ist auf der Erden, so muste auch Johannes in diesen Kampfplatz tretten, indeme sein Natur von denen Früchten der Erb-Sünd auch nicht frey ware. Er sahe, daß dieselbe zu der Leidenschaft des Zorn sehr geneigt wäre, und hat dahero derselben immer einen Zaum eingelegt, und gleichsam gefangen in denen Händen seines Willen geführt. Damit das Fleisch wider den Geist sich nicht auflehnte

te

a. Lib. de mor. Eccl. c. 15. b. Prov. c. 16.

te, hat er alle Kasteyungen des Leibs gebraucht; Und damit die Wissenschaft, welche pflegt aufzublehen, ihne als einen berühmten Mann kein Stachel der Hofart anwarfe, hat er die eitle Ehr mit dem schleyer der Demuth verhüllet, und sich nicht zu wissen bekennt, als JEsum den Gecreuzigten. Hierdurch wurde er ein Obsiger nicht nur von sich selst, sondern auch von denen jenigen, welche ihne von äussen in den zärtlichen Punct der Ehre anzugreifen suchten.

Er hatte, als ein gelehrter Mann seine Feinde, Beneider, und Verleumder, dergestalt, daß die bittersten Unbilden, Ehrenrührigste Verleumdnngen ihme nachgeworfen, und zwar absonderlich aus denen jenigen, welche er als Gesellen in dem Professors-Amt zehlte, allein sein Stachelfeste-Brust liesse sich weder von einer noch der andern Leidenschaft rege machen. Er rächete sich von denen Unbilden also nicht,

daß er vielmehr seine ärgste Feinde mit äußester Liebe umfangte, und immer auf eine Gelegenheit antrage, wo er ihnen eine Gefälligkeit, oder Liebstuck erweisen könnte, wodurch er seine Feinde wider ihren Willen zu Freunde gewonnen hat.

Dieses allein erkleckt schon, seine Starkmuth in einen heroischen Grad zu erproben.

§. 10.

Von der Tugend der Mäßigkeit.

Die Mäßigkeit ist die Ernährerin der übrigen Tugenden, wordurch der Leib in die Dienstbarkeit gebracht wird, und der Geist zu Gott sich hinauf schwingt.

Dieses wuste der H. Cantius, und dahero ist er zu jenen Grad dieser Tugend gestiegen, welcher sich nicht nur auf einen Christen, sondern auch auf einen dem Heiligthum gewid-

widmeten Kirchen-Diener gebührt: Dann das Leben des Priesters soll ein Muster, oder Entwurf der Mäßigkeit seyn. a.

Er ware in Speis und Trank überaus enthaltend, so, daß er nur die schlechteste Gattung, was die Nothwendigkeit erheischt, gebrauchte, ja nachdeme er als Doctor der H. Theologie erklärt worden ist, hat er also gleich den Genuß des Fleisches ihme selbst gar untersagt. Diese harte Lebensart hat er bis zu den Tod durch sein ganze Lebenszeit beobachtet: er wuste nehmlich, daß die wahre Gelehrtigkeit mit der Unmäßigkit nicht bestehen könnte, wo aber die Mäßigkeit des Leibs ist, die Stärke, und Fette des Geistes geschärft werde.

Diese seine harte Uberwindung von allen Fleisch-Genuß prüfte einstens der leidige Satan durch eine heftige Versuchung: er erweckte in einer

Nacht

a. Theodoret in levit.

Nacht in dem Leib Cantii durch Zulassung Gottes eine ungefähre, und starke Lust zum Fleisch. Johannes liesse alsogleich ein Stuck zu dem Feuer ansetzen, und da es in der höchsten glüenden Hize ware, ergriffe er es, legte es seinen Mund und Achseln an, sengte darmit sein eigenes Fleisch, damit er die Kunstgrief des argen Feinds, allhierdurch spotte, und das von Fleisch gepeinigte Fleisch hinführo von der gleichen lüsteren Begierden. gewizigt wurde, unter diesen bitteren Fürwurf: Du Fleisch hast ein Fleisch verlangt, esse also bis zu deiner Ersättigung. Alsdann begabe er sich zu dem Gebett, damit Gott dergleichen Anfechtungen hinfüro von ihm abwende, oder seine Gnad verleihen möchte. Er hat auch verdient erhört zu werden: dann sehet! es erschiene ihm alsogleich die seeligste Jungfrau Maria, welche in den Armen das JEsukindlein getragen, und ihne versicherte, daß er von dieser

Zeit

Zeit an, nicht nur von allen Gelüsten des Fleisches, sondern auch von aller unreiner Empfindlichkeit überhaupts sicher und frey seyn werde; Zur Belohnung aber der bisher unversehrten Jungfrauschaft, und zum Fürpfand der künftigen Glory hat sie ihm eine weise aus Rosen zusammen gesetzte Cron dargeboten.

Bey eitler Nacht pflegte er mit blossen Füssen durch Schnee und Eiß, die Kirchen zu besuchen, lage allzeit auf blosen Boden: in dem schwachē Alter aber unterlegte er eine Bernhaut, damit er die verschmachtete Kräften der Natur in etwas erwärmete, und ohneracht er seinen Leib durch beständige Schul-Verrichtungen, und andern sowohl gelehrten, als frommen Arbeiten sehr abgemattet hatte, so vergönnte er doch dem selben einen sehr kurzen Schlaf.

Er verabscheuete den äußerlichen Glanz, und Weichlichkeit der Klei-

der, bediente sich nur schlechter Kleider, oder welche sich auf einen Priester geziemten.

Die geheiligte Ort in Palestina, welche von der Geburt, Predigamt, und Tod JEsu Christi geweyhet worden, wie auch die Stadt Rom, und die von dem Marter-Blut allda triefende Begräbnußen besuchte er allzeit zu Fuß, und wurde hierdurch durch den Last seines Bündelein, durch die Rauche der Weeg, durch Hiz der Sonne, durch die Ungemächlichkeit des Lufts, und der Nacht, durch Erduldung Hungers, und Durstes also abgemattet, daß er billich bestanden habe, daß seine Seel, durch diese Reise nicht anders, als durch das Fegfeuer gereiniget, und abgetödet worden seye.

Niemand also wird seyn, welcher, wann er dessen Arbeiten, das Fasten, die Geißlungen, die Lebensstrengheiten ansihet, und bewundert, nicht bekennen müsse, daß er mit der

Gaab der Måßigkeit nach allen ihren Umfang so ausnehmend begabt gewest, daß er fast keine Neigung mehr von der Uberlåstigkeit des Fleisch, oder Hartnåckigkeit der rebellischen Natur gefühlt habe.

§. 11.

Von seiner wunderbarlichen Einfalt, und Demuth.

Es sagte Christus zwar zu seinen Aposteln; Seyet klug, wie die Schlange, aber auch zugleich einfåltig wie die Taube. a. Ware nicht ein solche Taube Cantius? als welcher nicht wuste sein Herz mit Listen zu verhillen, den Sinn mit Worten zu verbergen, das Falsche für wahr fürzugeben, das wahre für falsch auszustreuẽ, wie es der H. Gregorius beschreibt b. sondern er hatte durch eine gewiße Nüchterkeit seiner erhabener Seele von der Weisheit Gottes das wiedrige verdient gelehrt zu werden, nem-

a. Matth. 10. 16. b. l. 10. Moral. c. 27.

nemlich die wahre Einfältigkeit Christi: so vor der Welt zwar eine Thorheit ist, aber vor denen Augen Gottes ein Weisheit: zu bekennen.

Ich will da nicht wiederholen eine, und andere schon angemerkte Zeichen dieser Tugend, sonderen wir wollen nur ein besonders glänzendes Muster anführen, wordurch er nicht nur die Gestalt einer Taube, sondern so gar eines Kinds in sich ausgedrukt hat, nach der Vorschrift Christi. c. Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, so werdet ihr in das Himmelreich nicht eingehen.

Da er nach Rom wallfahrtete, überraschten ihne die Strassen-Rauber, empfiengen ihne mit harten Schlägen, und beraubten aller seiner Sachen, auch so gar der jenigen, so zur Erhaltung seines Lebens nöthig waren, bedroheten ihne mit noch schärferer Begegnung, wofern er nicht auch das übrige Geld verrathen wurde. In dieser Verwirrung, wie

 leicht

c. Matth. 18. v. 3.

leicht zu erachten, vergasse Cantius ein stücklein Golds, so er in seinen Kleid eingenähet verwahrte. Er verneinte also dieses, und die Rauber giengen fort: hinnach erinnerte er sich dieses verwahrten Gelds, bedauerte seine Mißlaugnung, und gehet denen entflohenen Strassen-Raubern auf den Fuß nach. Er heiste sie zuruck gehen, fallet auf die Knie nieder, schreiete: er habe in dem Himmel, und vor denen Menschen gesündiget: wirft das aus denen Kleidern genohmenes Stücklein Gold fort, und bittet ihme zu verzeihen. Und sehet ein wunderbarliche Würkung dieser Christlichen Einfalt! die Strassen-Rauber wurden von der unverhoften Seltenheit dieser unversehenen Einfalt also gerühret, und in ein so heimlichen Schroken versezt, daß sie vor seinen Füß niedergefallen, das gestohlene zuruck gegeben, ihrer zugefügter Unbild halber Verzeihung gebetten haben: und da ihnen Cantius diese gerne

ne gegeben, sind sie zu ihre vorige Winkl zuruk gekehret.

Gleichwie nun die Einfalt ein Schwester der Demuth ist, also wollen wir auch begriffweis seine Demuth anderer seits in etwas betrachten. Der erste Grund der Demuth ist die niederträchtige Schäzung seiner selbst. Ob nun zwar Cantius an Wiz, und Gelehrtheit alle übertraffe, so schäzte er sich doch mit Paulo nur als einen Auswurf, und suchte in allweg den Glanz seiner Gelehrtheit unter dem Schleyer der menschlichen Vergessenheit, oder Unwissenheit zu verhillen. Zu diesen Ende betrachtete er immer den Ursprung des menschlichen Cörper, so aus dem Leim gestaltet worden, dessen Verächtlichkeit, Verwesung, und andere niderträchtliche Eigenschaften: er verwunderte sich, wie man ihne loben könnte. Er bekente sich würdig zu seyn, welcher von allen verachtet, und mit Füssen getretten wurde. Aus dieser Verachtung seiner selbst

entsprange die Würckung, daß er die zugefügte Unbilden mit sanften Gemüth aufnahme, und wann er argwohnte, daß jemand durch ihne beleidiget sich einbilden solte, verfügte er sich zu den selben, ehe er sich bey dem Altar zu den H. Meß-Opfer stellte, und batte um Vergebung seiner angeblichen Beleidigung. Dieses Werk der Demuth pflegte er sonderlich gegen seinen Collegen auf der Academie auszuüben, wann er nemlich mit Disputieren, oder Votiren unter ihnen seine Meinung mit jener Freyheit des Geistes eröfnet hatte, welche auf einen ehrlichen, und Catholischen Mann sich gebührt.

Da nun Cantius um den Schatz der übrigen Tugenden sich schon ehe vorgesehen hatte, ware ihme nicht anderes übrig, als daß er auch um eine Wächterin derselben umsahe: welche ist aber eine mehr wachtbare, und fürsichtige Hüterin der Tugend, als die Demuth? Wann diese zugezogen wird, hat die heimliche Hofarth

kei-

keinen Zutritt: sie kan durch das Lob, oder heimliches Wohlgefallen kein Verdienst zernagen: alles ist in der Sicherheit, alles in der Völle der Vollkommenheit, alles auf den Gipfel der Tugend.

§. 12.

Von seinen übernatürlichen Gaaben.

Je völler die Gnad Gottes ware in Johannes, desto reicher ware auch der Geschmuck seiner übernatürlichen Gaaben, mit welchen Gott seine Freunde zu bezieren pflegt, damit der ganzen Welt bekannt werde, mit welchen häufigen Belohnungen von der göttlichen Freygebigkeit die Heiligkeit auch noch in dieser Welt pflege überschüttet zu werden.

Unter diesen geschenkten Gaaben Gottes ist vorzüglich zu rechnen der Geist der Prophezeyung, und die würkende Kraft

deren die Kräfte der Natur über-
steigenden Zeichen, von welchen wir
in vorleztem Abschnitt handlen
werden: damit wir aber von dem
ersteren reden, so bezeugen die bewehr-
teste Scribenten, und die von der
H. Congregation der Kirchen Cere-
monien zu Rom selbst gut geheis-
sene Zeugẽ, daß Cantius durch seinen
von Gott erleuchtẽ Geist die entfern-
ste Dinge, sowohl der Zeit, als den
Ort nach fürgesehen, und fürgesagt,
auch die innerste Geheimnußen der
Herzen, welches sonst Gott allein
fürbehalten ist, in den Nächsten
eingesehen, und durchgedrungen
habe.

Dessen zur Prob wollen wir zu
erst dieses melden, daß er bey An-
blick eines gewisen ihm begegnenden
Menschens alsogleich verstanden ha-
be, daß er im Wust der Sünden li-
ge: er unterscheidete aus dem Ge-
ruch, und erkennte, wie hinnach ein
H. Philippus Nerius, welche Sün-
der, und welche Gerechte wären.

In

In der St. Anna Gassen entstunde ein grosse Feuersbrunst, welche die nächste Häuser schon in die Asche gelegt hatte, und auch in die Anliegende, seine Flammen zu erstreken begünnte: er ergabe sich zum Gebett, und Weißsagte, daß die Flamm nicht weiters greiffen werde, jedoch alwarnete er das Volk zu Crakau, daß sie die göttliche Gerechtigkeit mit Sünd, und Laster nicht weiters heraus forderen sollen, dann es wurde alsdann die Stadt durch ein noch grössere Brunst heimgesucht werden, wie ihme der Heil. Bischof Stanislaus geoffenbaret hatte: Nach den Worten des Mann Gottes hat die Kraft des Feuers zwar nachgelassen, da aber die Burger von den Sünden nicht abgestanden, so ist auf ein neues der gröste Theil der Stadt Crakau in Flammen aufgegangen.

Gott eröffnete ihme den Tag seines Hinscheidens, und er hat diesen

seinen Bekannten, und Freunden gleichfals angezeigt. Kurz: er sahe ein fast alles, was in das künftige und nach langẽ Zeiten geschehen wurde, weilen nemlich der Herr mit seinem Diener, wie einstens mit Moyse gemeinschäftlich zu sprechen pflegte: Mein Diener Moyses, der in dem ganzen Haus der Getreueste ist, dann ich rede ihme von Mund zu Mund. a.

III. Ab=

a. Num. c. 12.

III. Abschnitt.

Von dem Tod, Begräbnuß, und Ubersetzung des H. Johannis.

§. 1.

Von seinen H. Hinscheiden.

Da nun Cantius den Streit dieser Welt tapfer, und lang gekämpfet hat, so ware es billich, daß er mit der verdienten Kron beschenkt wurde. Es nährete sich allbereits der Tag seiner Auflösung, den ihme Gott fürgezeigt hat: damit er also seinem Haus Fürsehung machte, hat er alles, was von der Lebens-Nahrung, Hausgeräthschaft, und Kleideren übrig ware, ausgetheilet, und denen Armen gegeben. Damit er aber auch seiner Seel die Fürkehrung machte, hat er dieselbige durch das H. Sacrament der Buß gereiniget, durch die lezte Wegzehrung gelabet,

und durch die lezte Oelung gestärket: alsdann empfahle er unter Zäheren, und bitten seine Seel dem Erschafer, und erwartete die Stund des letzten Streits. Da aber diese zu lang sich zögerte, beklagte er sich, daß sein Geist in denen Banden des Fleisches so lang aufgehalten wurde, mit den Worten des Königs: *Wehe mir o Herr, weilen mein Aufenthalt verlängeret worden ist.* a. Endlich da er die Stund ankommen sahe, ermahnte er seine Collegen auf der Akademie zu einer gemeinschäftlichen Liebe, Frömmigkeit, Gottsforcht, und unbefleckte Lehre des Catholischen Glaubens, er rufte an die Mutter Gottes um Beystand, und starbe endlich in den Kuß des Herrn in dem 76. Jahr seines Alters, in dem Jahr Christi 1473.

§. 2.

a. Psalm. 119. 5.

§. 2.

Von der Begräbnuß, und Ubersetzung seines Leichnams

Da unter dem Volk zu Crakau der Ruf ausgelaufen ist, daß Cantius verstorben seye, so war alles voll der Trauer, des Klagen und des Heulen. Nemlich die Akademie seufzete, und klagte, daß ihr Zierde entnohmen worden, die Religion ihre Stütze, die Gelehrtigkeit ihr Liecht, die Arme ihr Vatter, die Elende ihr Tröster. Die Professores, und Akademisten bemühe-ten sich in die Wette, den Leichnam des H. Cantius zu besorgen: sie sezten den selben auf ein Todtengerüst, und führten ihne unter häufiger Begleitschaft aus allen Orthen, und Ständen zu der Kirch der Heil. Anna. Nach verrichter Toden Besingnuß, versenkten sie ihne in ein zwar ganz schlechtes Grab, welches aber mit vielen Wundern beleuchtet worden ist: wobey Nikolaus Tanchen de Ny-

Nyssa Doctor der geistlichen Rechten, und Professor Ordinarius, wie es bezeugt Bernardus de Nyssa Dom-Herr zu Breslau, und Dechant bey St. Florian, zur ewigen Gedächtnuß seiner treflichen Gelehrsamkeit, und Heiligkeit folgende Grabschrift in lateinischen Versen in Stein einhauen lassen:

Hierliegt der Doctor Johannes de Kanty, einer der hellsten Lichtern der Schul zu Crakau, betagt am Alter, voll an Tugenden, welcher sieben Wissenschaften, und heilige Lehren bekennte.

Da aber nach und nach der Ruf seines Namens, und seiner Wundern sich täglich nicht nur durch ganz Pohln, sondern auch in die entfernste Länder mehr und mehr verbreitete, also muste man auf die Gedanken verfallen, der Verehrung der zu seinen Grab häufig anlaufenden

den Fremdlingen einen weiteren Plaz und Bequemlichkeit ausfindig zu machen.

Jacobus also Clepardiensis Doctor der Gottsgelehrheit, und Domherr zu Crakau unternahm das Geschäft der Ubersezung dieses kostbaren Pfands, und sehet! da wurde nach 66. Jahren sein H. Leichnam noch ganz unverwesen, und frisch gefunden. Sie erhoben denselben demnach aus der alten Sarg, und schlossen ihn ein in eine zinnerne. liessen darüber ein kostbare Grabstatt verfertigen aus besondern Stein, und sezten solchen auf ein erhobenes Ort der Kirchen.

Endlich da sich 1603. zugetragen hat, daß die Behaltniß eröfnet wurde, so hat sein Leichnam einen angenehmen Geruch von sich gegeben, wie es Johann Janusow beschreibt: Eben zur Zeit des Jubiläum, da man zur Erneuerung des Grabs des seeligen Cantius in der Kirch der H. Anna zu Crakau den 28. Maij an einem Montag den Grund zu legen anfangte, so

sind

sind die Gebeiner dieses seeligen Manns gefunden worden nebst einer zinnernen Toden-Sarg, mit eißernen Haken angeheft: die Kirch ist von einen durchdringenden lieblichen Geruch, welchen sowohl ich, als auch sehr viel andere mit nicht geringen Trost deutlich gefühlt haben, angefüllt worden. a.

Es ware auch dazumal zugegen Bernardus Maciejow Bischof zu Crakau, welcher hernach mit dem Römischen Purpur, und Gnesnerischer Inful beschenket worden: dieser stritte schon lang mit einer hartnäckigen Krankheit, verbande sich durch ein Gelübd, zu den Grab dieses Seeligen, befahle sich dem selben innbrünstig an, und wurde auch seiner vorigen Gesundheit glücklich zuruck gestellt.

Damit er aber ein ewiges Merkmahl dieser wichtigen Guthat zuruck liesse, hat er, nach dem er bey dem Altar des H. Johannes Meß ge-

a, in op. edito 1603.

gelesen, neben andern herrlichsten Geschenken, auch ein kostbaren Kelch verehret, worinn die empfangene Gesundheit mit Buchstaben eingeschnitten ware: der Sarge aber ist diese Innschrift beygesetzt worden.

Die Behaltniß
des Johannes Cantius
Theol. Doctors.

Von deme sowohl sein heiligster Lebenswandel, als die nach dem Tod gewürkte Wunderzeichen, die Zeugenschaft geben, daß er in die Zahl der Seeligen versezt worden: Du wirst ihne genugsam verehret haben, wann du ihme wirst nachgefolgt seyn.

IV. Abschnitt.

Von den Ruf seiner Heiligkeit, und unfürdenklicher Verehrung.

§. 1.

Von den Ruf und Hochschätzung seiner Tugend, sowohl in Leben, als nach dem Tod.

Martinus Baronius Jaros Aviersis ein Polnischer Scribent a. bezeugt von ihm, daß welche immer zu Lebszeiten des H. Johannes ihme in den Amt, und Umgang gleichstunden, sich von der Hiz seiner Liebe, und Frömmigkeit nicht könnten entziehen, sondern ihme, gerne den Rang der Tugend, und Gelehrsamkeit abgetretten, und aus Gemeinschaft der Arbeit, und Berath-

a. In Vit. B. Stanislai Casimiritani Anno 1609.

rathschlagungen ihne als ein edles Werkzeug der Schätzen Gottes zu dem Predigtamt des heiligen Evangelium heftig angetrieben haben. Es lebten zu seiner Zeit in der schönen Stadt Crakau viel gelehrte, auch heiligmäßige Männer, als Sventoslaus ein Weltlicher Priester, Simeon de Lipnica ein Minorit, Stanislaus Casimiritanus regulirter Chorherr, Isaias ein Augustiner, und Michael Gedroicius aus dem Geschlecht der Herzogen von Lithauen ebenfalls ein regulirter Chorherr, lauter heilige Männer, welche würdig der Zahl der Seeligẽ einverleibt zu werden. Nun alle diese ansehnliche, und gottsförchtige Mäñer schätzten Johannes überaus groß, und ingleichen auch er dieselbe. so oft er von der Kanzel, Gebett, und anderen Arbeiten eine Ruhe hatte, besuchte er dieselbe, um dem Beyspiel ihrer Lebensart, und Tugenden nachzufolgen: er zoge sie zu, als seine Gewissens-Räthe, und Anführer seiner Handlungẽ, er unter-

haltete sich öfters mit den selben in geistlichen Gesprächen, und munterte einer den andern auf zu dem Dienst Gottes, absonderlich aber zur Vertheidigung des wahren Catholischen Glaubens, und zur Beförderung des Seelenheils: dann zu wissen, daß dazumal die Gestalt der Christlichen Religion sehr betrübt ausgesehen, und die dem Pohlen anliegende Länder schon mit kezerischen Gift behaft gewesen. Zu dessen Abtreibung dann sahen sie, sowohl an Vernunft, als Starkmuth kein tauglicheres Werkzeug, als unseren Cantius, und beredeten denselben endlich, daß er sich diesem Beruf eines Ausspenders des Wort Gottes, sowohl mit Lehr als Wahrheit zu unterziehen bequemte. Nun ist nicht auszusprechen, wie unermüdet dieser Apostollche Mann gearbeitet habe, den Acker des Herrn von dem Unkraut zu reinigen. Wann demnach die beste Prob der Heiligkeit abzunehmen ist von dem Umgang

gang der Heiligen, so redt für unseren Johannes eben darum das Wort sein Freundschaftlicher Umgang, und Zeugniß mit seines gleichen heiligen, und gelehrten Männern.

Allein es erschallte der Ruf seiner Heiligkeit nicht nur inner denen Gränzen Pohlens, sondern auch bey den auswerthigen, zu welchen immer ein Ruf seiner Frömmigkeit, oder Gelehrtsamkeit gelanget ist: er wurde allenthalben gehalten: wie die Heiligsprechung-Acten melden: als ein Muster der Gerechtigkeit, Beyspiel der Tugend, Verfechter der Wahrheit, Ausbreiter des Glaubens, ein fürtreflicher Lehrer, Hammer der Kezer, Aug des Blinden, Fuß des Krumen, und getreuer Ausspender des Wort Gottes. Kurz in ihme ist erfüllt worden jenes Lob des Heil. Geistes: Seine Gedächtnuß wird nicht abnehmen, und sein Nahm wird gesucht werden von einem Geschlecht zu den an-

andern, a. wie dann schon bereits bey 300. Jahr seine Gedächtnuß, von Jahr zu Jahr vermehret worden ist.

§. 2.

Von der unfürdenklichen Verehrungs Zeit des seel. Johannes Cantius.

Da der Leib dem Geist, wie die Waffen dem Soldaten zum Sieg dienen muß, und ein Mithelfer der Arbeiten ist, also ist billig, daß wann die Seel zu ihrer Kron dem Himmel zufliegt, auch der auf der Erden zuruckgelassene Leib seines Lohns nicht beraubt werde. Also sehen wir öfters, daß die Beiner der Gerechten, welche in Frieden begraben ligen, durch die Gnaden, mit welchen Gott ihre Behaltniß würdiget, die Verehrung des Volks häufig nach sich ziehen.

Also

a. Eccl. c. 39.

Also hat zwar den Leichnam Johannes empfangen die Grabstatt, aber auch sogleich die Glori Gottes, wie dann gleich das zweyte Jahr nach seinen Hinscheiden ein kostbares Verlobniß-Geschenk, daß andere aber nach 14. Jahren zu seinen H. Leib nachgetragen worden ist.

Weiters siehet man in dem Archiv der Collegiat-Kirchen St. Anna sehr viele aus Silber verfertigte Gelübd-Tafeln nebst einen sehr hohen Fuß, und vergoldeten Kelch. Unter diesen hangen auch 12. silberne, und vergolde Ketten, worunter die zwey jenige die kostbarsten sind, welche die Burger der Stadt Kenty woher unser H. Johannes entsprungen, zur Dankbarkeit dahin verehret haben, weilen er die leidige Pest von seinem Vaterland abgetrieben, mit der Innschrift: Die Geistlichkeit, und das Volk zu Kenty ihren Johannes Cantius verehrt An. 1626. Die andere Kette aber hat diese Innschrift:

schrift: Zur ewigen Gedächtnuß von der Stadt Kenty gewidmet dem dreyeinigen Gott, der seeligsten Mutter Gottes, und dem seeligen Johannes Cantius zum Opfer der Dankbarkeit, weilen sie in der wütenden Pest-Zeit durch ein allgemeines Gelübd von diesen ihren Vatter, und Beschützer wunderbarlich ist bewahret, und getröstet worden, An. 1633.

Ich schweige andere dergleichen Heil. Verlobnußen, die sowohl an der Zahl, als an der Kostbarkeit alle Beschreibung übersteigen, welche mann bey seinen Altar und Grab aufgehengt, und zum theil auch in ermeldten Archiv auf bewahret sehen kan. Nur dieses will ich anmerken, daß schon 1580. Pabst Gregorius der 13. dieses Nahmens dem Altar des H. Cantius das ewige Privilegium für die Verstorbene angeheftet, und verliehen habe.

Was seine Bildnußen anbetrift, sind gleichfals sehr viele anzutref-

fen

sen, welche theils seine Heiligkeit, theils seine Wissenschaft, theils seine Wunder, oder die Andacht des Volks entwerfen.

Es sind auch vor handen eigene zu seiner Ehr verfertigte, Lob- und Bitt-Litaneyen: es ist vor handen ein in Polnischer Sprach gedruktes Officium, oder Tagzeiten dieses H. Beichtigers: es sind vorhanden in Pergament hundert zwey- und funfzig herrliche Lobreimen, welche sein Leben, und Thaten enthalten, aber schon ein graues Alterthum anzeigen, worinn Johannes gennent wird ein Liecht, und Zierd der Mitternächtigen Völker, ein Vatter des Vatterlands, ein Schuz des Heils: bey dessen beschluß wird das Jahr und der Tag seines Hinscheidens also bemerkt: Anno. 1473. den 24. December.

Nach diesen alten Zeugnußen seiner unfürdenklichen Verehrung wollen

len wir auch ein Jüngeres nachtragen, nehmlich von dem tapferen, und gottsförchtigen Johannes dem dritten, König in Pohlen, welcher die jenige Kriegs-Fahnen, so derselbe zu Wienn in Oesterrich aus den Händen der Türken entrissen, bey den Grab des H. Cantius, wie man noch sieht, aufgehängt hat, nemlich zur Dankbarkeit des durch dessen Fürbitt zuruck getragenen Siegs, wie der König selbst bekennet hat, indem derselbe in dessen Absicht vor dem Austritt in das Feld diesem Lands Heiligen eigens angeruffen hat.

V. Abschnitt.

Begriff

Deren gelehrten Zeugenschaften von der Heiligkeit, und Gelehrsamkeit Johannes Cantius.

Die erste.

Von dem Hinscheiden des Heiligen zu vernehmen.

Anno XX.

Hertmann Schedel a. bezeugt also: Der seelige Cantius ein fürtrefflicher Lehrer unsers Gymnasium dieser Stadt, leucht mit vielen Wundern, und Zeichen, wiewohlen er in die Zahl der Heiligen noch nicht eingetragen worden ist.

Die

a. In opere de mundi temporibus edito Norimbergæ Anno 1493. sub titulo de Cracovia Urbe Regia Sarmatiæ fol. 28.

Die zweyte.

Anno XXXXVIII.

Matthias von Miechow Domherr zu Crakau b. spricht also. A. 1473. ist der berühmte, und fürtrefliche Doctor Johannes de Kanty in dem Vorabend der Geburt Christi gestorben, und unter der Porkirche in der Kirch der St. Anna begraben worden, welcher das nehmliche Jahr an Zeichen, und Wunderwerken zu leuchten angefangen hat, und bis auf den heutigen Tag verschiedene Schwachheiten, und Krankheitē, der Menschen sowohl als des Viehs auf Anrufung seines Nahmens, durch göttliche Gnad abzutreiben fürfahrt, alsozwar, daß er würdig gefunden werde in die Zahl der Heiligen geschrieben zu werden.

Die dritte.

Anno LXXI.

Johannes von Trzciana c. spricht al-

b. In Histor. Regni Poloniæ impressa Typis An. 1521. lib. 4. cap. 69. fol. 337.

c. In vita B. Michaelis Geroicii conscripta 1544.

also: Der seelige Johannes Cantius, welcher in der Kirch der H. Anna ruhet, leucht mit Wunderzeichen.

Die vierte.

Anno CXIV.

Stanislaus Sarnizius, in seinen Jahr-Schriften d. meldet also: Dieser Diener Gottes, so insgemein der H. Canty gennent wird, ist wegen Mäßigkeit des Lebens, Eingezogenheit, Almosen unter die Seelige gesezt worden.

Die fünfte.

Anno CXXX.

Der ehe schon von uns belobte Johannes Januszow e. nachdem er den schon angemerkten Geruch, so aus dessen Beinern geflossen, da das Grab eröfnet wurde, erzehlt hatte, sezt folgendes nach: Auf diese Bothschaft, die sich weit, und breit aus-

d. De origine mundi, & rebus gestis Poloniæ, & Lithuaniæ conscriptis Anno 1587.

e. In compendio Jubilæi Cracoviæ celebrati 1603.

ausgedehnet/ sind viele Schaarn der Menschen nicht anderst, als wie die Immen-Schwarm zu den H. Grab gelaufen, empfahlen sich in sein Schuz und Fürbitt, und empfangten verschiedene Tröstungen.

Die sechste.

Anno CXXXVI.

Martinus Baronius f. bezeugt folgendes: Der dritte (verstehe unter den übrigen) ist der seelige Cantius, offentlicher Lehrer auf der hohen Schul zu Crakau, ein glorreicher Erwecker von 26. Todten.

Die siebende.

Anno. CXXXXII.

Andreas Granosky, g. berührt den H. Cantius mit folgenden Worten: Auch den seeligen Cantius, so mit Wundern glänzt: unterhalb aber ein

f. In lib. cui tit. Vita, Gesta, & Miracula B. Stanislai Canonici Regularis edito A. 1609.

g. In Vita B. Michaelis Gedroicii conscripta Anno 1615.

ein herrlicher Erwecker vieler Todten, durch seine Verdienste, und Fürbitt.

Die achte.

Anno CXXXXVIII.

Stanislaus Zakrzew in seiner Predigt von diesen Heiligen h. rühmt ihne also an: Er war ein grosser Verehrer des Römischen Stuhls, er gienge öfters zu Fuß dahin, damit er jene Erde verehrte, welche von den Fußstapfen der H. Aposteln betretten worden. In seiner gedrukten Zuschrift aber i. sagte er also: Ich wiedme für Hoch-Bischoflich Gnaden den seeligen Johannes Cantius, als ein helle Fakl unsers Vatterlands, eine breñende Kerze der Haupt-Stadt Crakau, so an Heiligkeit berühmt, an Gelehrsamkeit fürtreflich, von den Himmel mit vielen Gaaben beschenkt worden ist.

Die

h. so Anno 1621. gehalten worden.

i. An den Bischöf zu Crakau An. 1623.

Die neunte.

Anno CLIV.

P. Abraham Bzovius in seinen geistlichen Jahr-Schriften k. auf das Jahr 1473. schreibt also: Dieses Jahr ist der weltberühmte, und wackere Mann, Magister Johannes Cantius / Professor, und ordentlicher Lehrer der geheiligten Gottsgelehrtheiten auf der weisen Schul zu Crakau, am Abend der Geburt Christi gestorben, und in der Kirche der H. Anna begrabē worden, er fienge an mit Zeichen, und Wundern zu glanzen, und hört bis heutigen Tag nicht auf, verschiedene Schwachheiten, und Krankheiten der Menschen, und auch des Viehs zu heilen, also daß er würdig zu achten, der der Zahl der Heiligen eingetragen werde.

Die zehende.

Anno CLXXIV.

Spondanus in der Fortsetzung der

k. Gedrukt zu Cöln A. 1627. tom. 8. fol. 83. n. 21.

der Jahr-Schriften Baronii l. auf das Jahr 1473. bekennt also: Dieses Jahr sezt auch Miechow das Hinscheiden an, des berühmtesten Crakauischen Lehres Johannes Cantius, und schreibt, daß er angefangen habe mit vielen, und Erstaunungs-würdigen Zeichen der Heilungen, auch sogar Erweckungen der Todten zu glanzen, welche bis auf seine Zeiten verharrt hätten.

Es ermanglen auch nicht andere bewehrte, sowohl von der ältern, als jüngern Reihe Geschicht-Schreiber: allein da die schon anzogene, sowohl an der Zahl, als Gewicht hinlänglich zu seyn scheinen, als wollen wir der übrigen entbehren, indeme ohnedem der Ruf der Heiligkeit aller Orten schon für Cantius das Wort spricht: Das nemlich Gott seinen Heiligen wunderbarlich gemacht habe m.

l. Impressa A. 1648. Tom. 2.
m. Psalmo. 4.

Bayerische Staatsbibliothek München

VI. Abschnitt.

Von denen Wunderzeichen des H. Johannes Cantius.

Wie sehr Gott die Verdienst seiner Heiligen schäze, verrathen insgemein die Wunderzeichen, und weilen diese von ihrer Glückseeligkeit schon sicher, von unserer aber noch sorgfältig sind, als stehen sie bey dem Thron Gottes als Fürbitter für die jenige, welche bey ihren Aschen ihr Gebett ausgüssen.

Mit dieser Gab der Wunderzeichen hat Gott auch den H. Cantius schon in seinem Leben geziert, und noch mehr aber nach seinem Tod, und zwar sowohl an der Zahl, als Seltsamkeit so ausnehmend, daß man dergleichen von einen andern Heiligen kaum wird zu lesen haben. Die Römische Worte melden von ihme also: Nichts ist in denen mensch-

Bayerische Staatsbibliothek München

menschlichen Wünschen, was die anflehende durch seine Fürbitt nicht erhalten haben: kein Gattung der Kranckheit ist, so von ihme nicht getilgt worden. Weilen aber alle Stuckweis hier anzuführen der Raum nicht zulast, als wollen wir nur überhaubts melden, daß er denen Blinden, Krummen, Lahmen, Tauben, und Tollsinnigen die Gesundheit verliehen habe, insonderheit aber, nur jenes berühren, was einige Scribenten von ihme schriftlich zuruckgelassen, daß er nemlich 26. Todte zum Leben erweckt habe.

Wir wollen aber hier nur jene Wunder weitschichtiger entwerfen, welche von der H. Versammlung der Kirchen-Gebräuchẽ vor dem obristen Fürsten der Christlichen Gemeinde, dem heiligsten Papst Clemens den XIII. gutgeheissen, und begnehmiget worden sind: sie sind in folgende Ordnung eingetheilet.

Das erste.

Sebastianus Luzark ererbte von seinem Vatter eine Abzehrung, welche schon in dem dritten Jahr seines Alters in eine Lungl-Sucht, mit starker Husten, blutigen faulen Auswurf, und sehr übel riechenden Athen ausbrache: Die Krankheit verkehrte sich endlich in die Gattung einer Wassersucht mit Anfschwölung des Bauchs, in den oberen Theil aber mit einer Austrucknung, und Abzehrung. Es wurde von den Arzten alles angewendet, der überhand nehmenden Krankheit vorzubigen, allein die Harnäckigkeit des Ubels hat alle Arztneyen unfruchtbar gemacht. Der Knab zögerte diese Krankheit bis auf das 9te Jahr seines Alters, wo ihne dieselbe zu dem Tod würklich zeitigte. Da verschlimmerte sich der Zustand mit noch näheren Tods-Zeichen: dann die Huste ware heftiger, und ununterbrochen, das bösartige blutig-wäßerige Eyter gienge aus dem Maul noch stärker,

das Athmen fiele noch schwerer, das zusammen Drucken, und der ihne gleichsam zerschmelzende Schweis hielte beständig an, so, daß die Leibarzten ihme schon würklich das Leben abgesprochen.

Die Mutter dieses Kinds erschracke über diese unangenehme Zeitung, damit sie aber das lezte Mittl brauchte, gehet sie hin zu einen Religiosen aus der Gesellschaft JEsu, welcher allerdings auch in der Medicinischen Wissenschaft erfahren war, und batte ihne, daß er ihrem todtkranken Kind beyspringen möchte. Er verfügte sich alsogleich zu dem Knaben, und nachdeme er dessen gefährliche Umstände eingesehen, sagte er der Mutter, es seye kein menschliche Hilf mehr verfänglich, und der Knab könnte natürlicher Weis sein Leben nicht mehr über drey Täg zögeren.

Die Mutter, wie leicht einzubilden, ware sehr bestürzt, und damit sie

wie Agar den Abraham, ihr dahin sterbendes Kind nicht ansehen dårfte, wendete sie sich um, erhobe ihre Stimm zu den Himmel, und wurde auch erhört: dann es geschah aus muthmaßlicher Eingebung Gottes, daß kurz darauf Alexander Janiki hereingetretten, welcher sie zu dem Vertrauen auf den H. Cantius in diesen verzweifleten Umstånden anmahnte: sie fallete alsogleich auf ihre Fůß vor der ohnedem in dem Zimmer aufgehångten Bildnuß dieses Heiligen: sie bittet um Hilf, sie verlobt Wachs-Kerzen bey dessen Grab zu opferen, sie verspricht H. Meßen bey seinen Altar. Sie hat es versprochen, sie hat es gehalten: und sehet Wunder! von dem Augenblick an haben die gefåhrliche Nebenstånde der Krankheit nachgelassen, die Geschwulst ist gesunken, der Knab hat sich erholt, er ist des nåchsten Tags aus dem Beth hervorgesprungen, und gesund seiner Mutter in die Arm gefallen.

Das

Das anderte.

Hedwig Paskowna, ein Mägdlein von 18. Jahren, wurde von einen hizigen Fieber überfallen, also, daß sie schon nächst dem Tod zu seyn scheinte. Es kame darzu ein beständiges Phantasiren, Manglung alles Schlafes, hartes Schnaufen, Entzündung des Schlunds, und verhinderte Kraft die Speis, oder Trank hinab zulassen. Diese Krankheit dauerte durch ein oder andere Wochen, da entzwischen sie alle Haar auf den Kopf verlohren, und in die äußerste Magerkeit verfallen. Es wurde demnach ein Closterfrau von denen so genannten Schwestern der Liebe nach den Gebrauch des Lands herbey gerufen, um sie zu heilen. Allein sie sagte, daß kein Plaz mehr übrig seye eines verfänglichen Mitls, und gienge wider fort. Die Mutter, da sie sich von aller natürlichen Hilf beraubt sahe, eilte aus innerlichen Trieb des Heil. Geists zu

dem Grab des H. Cantii, weinte, und bettete daselbst, giebt ein Geld her zu einer H. Meß, unter der Meinung des Heils ihrer Tochter. Und sehet! kaum ware das Meß-Opfer vollendet, so ist alsogleich die Hiz des Fiebers verschwunden, als ob man ein Wasser in das Feuer geworfen hätte: dann das Mågdlein ist mit solcher Hurtigkeit aus dem Beth aufgestanden, als wann sie von einen sanften Schlaf aufgewacht wåre: man sahe ihr kein einziges Zeichen einer Krankheit an, sie begehrte alsogleich ein Speis, sie sasse zu Tisch, sie erquikte ihre lang ausgemerglete Kråften, und gienge ihr halb erblassenen Mutter entgegen.

Das dritte.

Salow ist ein Fleken der Crakauischen Woywodenschaft. Dem Wirtshaus dieses Orts lage an eine Senck-Gruben, in welche aller Unflat der Pferden, und Koth der Strassen hinein geworfen wurde. Weilen

nun

nun bey grosser Sommerhiz die Luft durch das Gestanck angestekt wurde, so beklagten sich die Innwohner bey der Obrigkeit, welche befahle die Grube zureinigen, und auszuleren. Unter denen bestellten Arbeitern, und Arbeiterinnen zu diesen Werk, befande sich auch Marianna Gawlizka, und ein Mann Nahmens Sebastian, welche dann beede von unerduldlichen Gestank in eine Krankheit verfallē. der leztere hat zwar nach 3. oder 4. wochigen Fieber sich allerdings wiederum erholt. Die Marianna aber hat das Schicksaal härter getrofen, als welche mit einem heftigen Kopfwehe, und dreytägigen Blutgang befallen worden ist. Auf dieses folgte noch darzu ein kleiner Schauer, eine starke Mattigkeit der Glieder, die gröste trückne des Munds, und der Zungen, ein unauslöschlicher Durst, Hize des ganzen Leibs, beständige Schlaflosigkeit, und übertriebene Röthe des Gesichts:

und daß alles ehe, als ein Leibarzt eine Hand anlegte.

Der sorgfältige Ehemann begrüste eine adeliche Frau um Rath, und batte sie, daß sie mit einem bewehrten Hausmitl seiner Frau verhilflich seyn möchte: diese gab ihr ein halb Seidl von einen mit Arzney vermengten Wein ein. Die Krankheit aber wurde nur verschlimmert, dann es kamen noch weit gefährlichere Umstände dazu, nemlich die Verrukung in Kopf, und Abredung, welche ein gewisse Gefahr des Lebens bedeuteten. Es wurde herbey geruffen der Pfarrer, zur Ausspendung der lezten Heiligthümer: er versaumte sich auch nicht, und nachdem er ihr Beicht angehört, strekte er ihr dar die lezte Weegzehrung, welche, weil sie nicht hinab lassen könnte, in einen Wasser eingegeben worden ist.

In der neunten Wochen ihrer Krankheit, verlohre sie gar die Sprach, wurde in den Kopf noch

mehr

mehr verwirrt, verliehrte den Gebrauch fast aller 5. Sinnen, mit verhinderten Auslehrungen: die Glieder erstarrten schon, uud lage in so Erbarmens-würdiger Gestalt da, daß sie aus denen Augen der Anwesenden billich die Zähren verdiente. Die einzige Labung ihres Lebens ware noch ein tropfenweis hinabgelassenenes Bier. allen Anwesenden leichtete demnach die sichere Tods-Gefahr in die Augen: sie erinnerten, man möchte nur geschwind um den Pfarrer schicken, damit er sie mit der lezten Oelung salbte, und ihr die Seel ausseegnete. Der Pfarrer kamme herbey, verrichtet seine Pflicht, zunde die Sterbkerze an, und gienge fort unter diesen Worten zu den Mann: Dich Armseeligen! du wirst deine Ehegattin verliehren. Sie legen alsdann nach dortigen Landes-Gebrauch die aus dem Beth gehobene Kranke auf den mit Stroh bedeckten Boden, gaben in ihre rechte Hand die Bildnuß des Crucifix, in

in die linke die Todten Kerze: da sie aber nicht mehr in Stand war, hat solches ihr Ehemann, wiewohlen er selbst halb todt ware, verrichtet. Jedoch hat er in diesen verwirrten Umständen sich noch so viel erholt, daß er sein Vertrauen zu dem seeligē Cantius, dessen Nahm und Ruf der Wunder schon dazumal den Inwohnern bekannt ware, fassen könnte. Aus diesen himmlischen Antrieb eilte er eines Eilens zu dem Pfarrer, gabe ihm das Geld zu einer Heil. Meß. Weilen er aber nicht mehr nüchtern ware, mithin die Meß auf den nächsten Tag verschoben werden müste, derohalben verfügte sich der Ehemann in die Kirch, kniete bey dem Altar des seeligē Cantius nieder bittete mit allen Vertrauen, und gienge unter dieser Zuversicht, nach Hans zuruck, brachte aber den übrigen Tag, und die ganze Nacht, unter tausend Sorgen zu, da entzwischen sein Weib schon mit dem Tod ringte.

In aller Fruhe erwachte der Pfarrer, verrichtete das Meß-Opfer, zu welchen da das Zeichen von Mesner gegeben wurde, ist der Mann der Marianna zu der Kirch zugelaufen, hat sein Gebett bey der Bildnuß des H. Cantius unter häufigen Thränen erneuert: und sehet! das Meß-Opfer ware noch nicht vollendet, als seine todtkranke Frau gähling mit frischen Kräften aufgestanden, auf den Strohe von freyen Stucken aufgesessen, und einen Trunk ihr zureichen begehrt hat. Da man ihr sodann alsogleich eine warme Brühe zubereitet hatte, und sie dieselbe genossen, ist sie ohne allen Kopf Schmerzen, ohne aller Beschwernuß zu schlücken, und aller anderer Ungemächlichkeit, mit frischen Leib, und heiteren Gemüth durch das Zimmer auf, und ab gegangen, des anderen Tags aber denen Haus-Geschäften wie zuvor obgelegen.

Das

Das Vierte.

Ein Lederhandler Antonius Olexowiez müde von der Reis, sezte sich nieder unter einen Schatten. hierdurch verfiehle er in einen angenehmen Schlaf. Da er erwachte, fühlte er auf beeden seiten seines Hals ein aufgeschwollnes Geschwür, in der Grösse eines Gans-Eyer. Die Heftigkeit des Schmerzens, und die Mattigkeit der Glider ware so groß, daß er den übrigen Weeg, ohne Beyhilf eines Waagens, nur mit gekrümten Füssen vollenden könnte. seine Freunde giengen ihm zwar in die Hand mit Rath, und Pflastern aus einen erlinderenden Wax, wordurch das Eiter sich zeitigte: allein wiewohlen das Geschwür ausgienge ist doch der Schmerz nicht gestillet worden, indeme täglich frische Geschwürlein an den Hals ausbrachten ohne, daß sie eine Heilung annahmen, sondern vielmehr sehr schmerzhaft und eiterhaft geflossen. Ja

nicht

nicht nur allein einen Theil des Hals, sondern auch die ganze Gurgel, und das Genick selbst ergriffe dieses schleichende Ubel, so, daß aus 23. Löchern die eiterhafte Materie flosse: unter allen diesen Löchern aber ware das abscheulichste in dem Kinn, wordurch der offne Schlund die hinabgelassene Speis, und Trank auswarfe, daß mithin er zur Behaltung der Speisen den Hals mit Tüchern umwinden muste. In diesem elenden Stand verharrte er 3. Jahr, und wurde nicht nur denen auswärtigen, sondern auch deuen Hausleuthen zum Verdruß: dieses sahe er ein, und aus Schamhaftigkeit der menschlichen Gesellschaft begab er sich auf das Land, brauchte im übrigen kein anders Mitl, als die Waldwurz-Blätter, damit durch neue Umschlagung, oder Abthuung des leinernen Halstuch das pappende Eiter nicht vielmehr aufgereizt, und der Schmerz erneueret wurde. jedoch folgte er dem Rath eines gewis-

wissen Alten, und bediente sich des Wassers gewisser Kräuter, dardurch sein Geschwür zu reinigen: allein er erfahrte auch durch dessen Gebrauch keine Linderung.

Es geschahe ohngefehr, das ein Edler Ritter, Nahmens Suykosky auf seiner Reise Antonium antrafe, bey dessen Anblück derselbe in einen Schröken, und Mitleiden verfiehle, nnd dahero ihne zu seinen Reisgespan nahme, nach Tarnow führte, und dem Wundarzt dahin anempfahle, daß er um den bedungenẽ Lohn die Cur dieses elenden Menschen vornehmen möchte. Das Geld wäre diesen eigennüzigen Arzten zu wenig, dahero entschuldigte er sich, daß er um dieses dem Zustand ungleichen Anerbiethen solches zu thun nicht in Stand wäre: er unterstunde sich auch so gar zu verneinẽ eine Prob zu machen, außer man zehlte ihme ein grosses Stuck Geld für. Er wurde hirauf ersucht, wenigstens ein kleines

nes Pflaster auf die Oefnungen für zuschreiben: allein auch dieses kleine Werk der Barmherzigkeit versagte der eigennüzige Wundarzt. Auf dieses dankte zwar Antonius dem Edlmann, versezte ihm aber zur Beurlaubung diese Wort: weilen ich aus Eigennützigkeit des übertrüben nen Begehrens von deiner Hilf nicht Theil nehmen kan, also will ich mir um einen bessern Wundarzt umsehen. Ich werde zu den seeligen Johannes Cantius gehen, und dieser wird mich zu der vorigen Gesundheit führen. Da die Morgenröth des nächsten Tag anbrache, begrüste er einen Priester, giebt ihm ein Stuck Geld, so er als ein Geschenk von dem besagten Edlen Ritter empfangen hatte, daß er bey dem Altar des seeligen Cantius ein H. Meß lesen solte: er selbst befande sich bey dem Meß-Opfer ein, jedoch also, daß, wiewohlen er hart knien könnte, jedoch schon genesen zu seyn schine. Wie er gebetten hat, also ist ihm gesche-

hen: er fühlte keine Schmerzen mehr, die Eiter waren ausgetrücknet, man fande kein Spur mehr in dem Genück, oder Hals, als bloß einige zuruck gelassene Wundmaasen, welche aber den 3ten Tag schon mit Fleisch überzogen waren, ohne Zeichen einer Mißgestaltung.

Das fünfte.

Theresia Chylinska reiste auf einen mit Waaren beladenen Wagen, von dem Markt der Stadt Kenty, als dem Geburths-Ort des H. Johannes, nach Zyweck zuruk bey dem Fluß Sola: weilen aber derselbe wegen zerschmolzenen Schnee sich ausgosse, als könten sie nicht durchfahren: mithin entschlossen sie sich durch den Unweegsamen Berg hinauf zusteigen, und bestellten zur Nachtragung der Waren besondere Pferd. Damit sie aber wegen Unbequemlichkeit des Weegs keinen Schaden litte, oder den selben gleichwohl geschwind beobachete, so liesse sie die

Maulthier vorausgehen, denen sie nachfolgte: da jedoch eines aus ihren Pferden stolperte, so sind die aufgelegte Waaren aus dem Satl gehoben worden, und in den fürbey flüssenden Fluß gefallen. Sie schwumen zwar geschwind aus der Tieffe in die Höhe, jedoch wegen Schnellheit des reissenden Fluß wurden sie weiters fortgeführt, wo entzwischen die Frau nicht nur den Verlust der Waaren, sondean noch mehr einer darinn verborgenen Geld-Kiste beweinte. Zum Glück erblickte sie in der Nähe Vieh, und Pferd-Hirten. Sie verspricht ihnen eine Vergeltung, wann sie sich wagen wolten, die versenkte Waaren aus dem Fluß zu retten: diese aber verneinten solches, aus augenscheinlicher Lebens-Gefahr und Theresia wurde sich selbst, wie das römische Exemplar sich ausdrukt, aus Verzweiflung in den Fluß gestürtzet haben, wann sie nicht von einem höheren Liecht erleuchtet, zu der Hilf des H. Cantius ihre Augen

verwendet hätte. Sie kniete also zu Boden, und batte diesen Heiligen mit eindringlichsten Gebett. Alsogleich kame herbey die Dienstmagd der Theresia, und ihre Reiß-Gesellen, welche ihr benachrichteten, daß die Geld-Küste wider den gewöhnlichen Lauf zuruck schwimte: sie glaubte es kaum, weil sie zwischen Hofnung und Forcht ware, allein durch die erneuerte Bekräftigung des Kutschers, dessen Pferd den Last abgeworfen hat, wurde ihr aller Zweifel benohmen: sie sahe hierauf selbst, daß wider den natürlichen Lauf des Wassers ihre Waaren bey dem Gestatt angelangt wären, welche sie auch von der Hand des Kutschers, der sie aus dem Fluß von dem Gestatt entrissen empfangte, und zur unsterblicher Danckbarkeit dieser Gnad, bey dem Altar des H. Johannes ihr schuldiges Denkmal abgelegt hat.

Bey allen diesen Erzehlungen bezeugt das Römisch Original, daß er diesfahls die Heiligkeit des seeligẽ

Can-

Cantius nur mit äußersten Lippen berührt habe. Es protestirt überdas der Verfasser wider eine Ausstellung indeme er sowohl von der Enge der eingeraumten Zeit sehr eingeschränkt gewest, als auch die Urkunden, so meistentheils von dem Alterthum verfressen worden, sehr zusamm gezogen gewest sind.

Er bezeugt überdas, wie auch ich als Ubersezer, daß er dieses Geschäft nur unternohmen habe, damit einerseiths die Ehre Gottes mehr und mehr verbreitet wurde, sowohl in dem Königreich Pohln von seithen seiner, als in dem Churland Baiern von seithen meiner, anderer seiths aber die Gedächtnuß dieses Heiligen und gelehrten Manns, so schon bey 300. Jahr rastet aus dem Staub der Vergessenheit hervorgesucht, uud auch zu die ausländische Nachbarn zur ewigen Gedächtnuß ausgebreitet werde.

Jedoch will ich mit den Romanischen Verfasser die bescheidene Bitt

eingelegt haben, daß wen was Beanthungswürdiges einleuchten sollte, man mir solches nach der Christlichen Pflicht gütig nachsehen möchte, indeme sowohl der Raum der Zeit keine Verbesserung gestattet hat, als auch von denen Kräften meiner Feder nicht mehr erwartet werden kan.

VII. Abschnitt.

Ordnung

Des geführten Apostolischen Gerichts in dem Heiligsprechungs Geschäft des seeligen Johannes Cantius.

Nachdeme sich der Ruf der Heiligkeit mehr und mehr ausdehnte, hat der Hochwürdigste Bischof zu Crakau, von dem Leben, Wandl, und Wundern des H. Johannes eine Untersuchung unternohmen: wel-

che da sie genau vollführt worden, hat Pabst Urban der VIII. aus besonderen Befehl, den er mit seiner Unterschrift unterzeichnete, das weitere Prüfungs-Geschäft der Heil. Versammlung der Kirchen-Gebräuchen übertragen, und befohlen, daß man mit Hindanlassung der allgemeinen, nur zu der sonderheitlichen Untersuchung fürschreiten sollte.

Da diese aber, weis nicht warum, nicht könnte dazumahl angestellt werden, muste der ganze Handel in Stillschweigen gerathen, bis sich zugetragen, daß An. 1666. die Sache wiederum auf die frische Wagschale gelegt wurde, und Pabst Alexander der VII. sie aus den jenigen Stand, und Schranken, in welchen sie zuruk gelassen worden, neuerdings zu erheben erlaubt, und unterschrieben hat. Er schriebe aus einen Päbstlichen Brief, über die sonderheitliche Untersuchung der unverdenklichen Verehrung halber dieses

Seeligen, und da dieses durch den Bischof zu Laodicea befolgt worden, als ist dessen Begnehmigung von gedachter heiliger Versamlung den 21. Merz 1676. durch ein besonderes Påbstliche Breve bekråftiget worden den 28. obigen Monaths und Jahrs.

Nach diesen folgte ein neuer Befehl um eine besondere Untersuchung, seiner Tugenden welche da gepflogen wurde, hat Pabst Innocentius der XI. auf Anhalten des durchlåuchtigsten Kônigs in Pohlen den 27. September 1680. gnådigst erlaubet, daß an dem Jahrtag des Hinscheiden des seeligen Johannes Cantius, sowohl in der Stadt Crakau, als in ganzen Kônigsreich Pohln die Tagzeiten, und die Meß unter der gemeinen Ordnung eines Beichtigers gehalten, und begangen werden kônne, wie es das ausdrückliche Decret in den Rômischen Original beweiset: hinnach hat gedachte H. Versammlung erlaubt, das sein Feyerliche-Begångniß

auf

auf den 19. October übersetzt werden könne.

Da entzwischen die besondere Untersuchung seiner Tugenden vorbey gienge, und deren Werth in einem heroischen Grad den 5. Junii 1698. für richtig erkläret worden ist, als ist den 4. July 1733. nach vorher gehörter Stimm des Hochwürdigsten Erz-Bischof Cavalchini, Promotoris fidei gesprochen worden, daß man von den Tugenden des H. Cantius in einen heroischen Grad also überzeigt seye, daß man ohne weiters zur Untersuchung der Wunderwerken, als eine folge der wesentlichen Heiligkeit fürschreitten könne.

Entzwischen ist auf Anhalten des Konigs Augustus III. und des Bischofs zu Cöln nebst der ganzen Clerisey, von obgesagter Löbl. Versamlung zugelassen worden, daß der Heil. Cantius als ein Mit-Schutzherr des Königreich Pohln, und des Groß-Herzogthum Lithauē vorgestellet, und

verehret werden könne, wie auch seine Tagzeiten in einen höheren Rang und zwar durch ganze 8. Täge abgehalten werden darfen, wie es ausdrücklich das Päbstliche Breve von 16. February 1737. bestärket.

Endlich wurden auch seine Wunderwerk unter die Apostolische Gerichts schärfe gezogen, und ist diese Untersuchung den 5. Septemb. 1739. für geltend erkläret worden: allein das Unglück ware nur, daß seine durch das Alterthum abgefressene Wunderwerk keiner Gerichtsmäßiger Prob unterlegt werden könnten, mithin muste man nach der Vorschrift des Pabst Benedictus XIV. auf 5. neue, und Zeigmäßige Wunder antragen, wie dann auch seine jetzt regierende Päbstliche Heiligkeit den 1. Jenner 1767. die oben beschriebene 5. Wunderzeichen durch ein besonderes Decret, welches in Römischen Original enthalten, bezeichnet und gut geheissen hat.

Jedoch wollen wir zur besserer Bekräftigung unserer rechtmäßigen Beschreibungs das letzte Päbstliche Breve nach seinen ganzen Umfang, hier übersetzt vor die Augen legen.

Decret

über die Heiligsprechung des seeligen Johannes Cantius.

Nachdeme der seelige Johannes Cantius sein Leben mit auserlesenen Tugenden in einen heroischen Grad der Vollkommenheit vergesellschaftet hat (wie er dann deshalbens besonders der Pohlnischen Nation zur Bewunderung geworden) als hat unser Heiligste Vatter Pabst Clemens der XIII. damit Johannes als ein glänzendes Liecht der ganzen Kirch heller auf Erden vorleuchten könnte, und diesen Tugendschritten nicht nur die Inwohner des Königreichs Pohln, sondern auch insgesamt alle Glaubige nachfolgeten, die

je-

jenige fünf Miracklen, so auf Fürbitt dieses seeligen Mannes geschehen, nach reifer Untersuchung zu begnehmigen, und den 1. Jenner dieses Jahrs mit seiner Apostolischen Unterzeichnung zu bestättigen für gut befunden. Alsdann ist die Zweifelsfrage in der allgemeinen Versammlung am 27. Tag des verflossenen Monaths in Gegenwart Sr. Päbstl. Heiligkeit vorgekommen: ob in Ansehen dieser bestättigten Miracklen sicher zu der feyrlichen Heiligsprechung des seeligen könnte geschritten werden? welches dann die Vätter einhellig, nach zusamm getragenen Stimmen bejahet; allein Se. Heil. haben dieses vielmehr göttliche als menschliche Geschäft nicht ehe zu vollenden erachtet, als sie nicht den Mund des Herrn hierüber um Rath eingeholet hättē. Endlich an dē zuruck kommenden Festag Mariä Reinigung, wo die Göttliche Mutter, welche doch höher als der Templ selbst ist, den Tempel bestiegen, und in einer

ner zweyfachen Zierde, nemlich der unversehrten Jungfrauschaft, und der unbegreiflichen Fruchtbarkeit angetan, hervor getrettē, ist es aus Eingebung Gottes geschehen, daß Se. H. nach vollendtē Meß-Opfer, und nachdem sie die Hochwürdigste Cardinäle, Johann Franz Albani Bischof zu Sabina, als Referenten in diesen Handl, dan den Präfect der H. Versammlung Feroni, nicht minder den Ehrwürdigen P. Karl Alexi Pisani, beförderer des Glaubens, und mich ends unterschriebenen Secretari rc. vor sich beruffen, dies gegenwärtige Decret, oder Rath-Schluß der Heiligsprechung Johannes Cantius auszufertigen, und den Handlungen der Congregation der HH. Kirchen Gebräuchen einzuverleiben befohlen habe.

An eben diesen Tag des 2. Hornung 1767.

L. S.

Joseph Maria Card. Feroni, Præfectus. V. Macedonius S. Rit. Cong. Secretarius.

Uberdas kame zu den übrigen Bitt-Schriften, so die Christliche Fürsten um Beschleinigung seines Canonizations-Proceßs schon längst dem H. Stuhl fürgelegt haben, auch noch darzu das inständige Anhalten sowohl des durchläuchtigsten Königs Stanislaus Augustus selbst, als auch deren gesammten Bischofen in ganzen Königreich, besonders auch die eifrige Betreibung der ganzen Stadt, und hohen Schul zu Crakau; und ist also in dessen Absicht der 16. Tag des Monaths Julii, so der Verehrung der seeligsten Mutter Gottes von dem Berg Carmelo gewidmet ist, zu der feyerlichen Heiligsprechung angesagt worden, und auch das nemliche Jahr 1767. glücklich erfolgt.

E N D E.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Begriff des Lebens des heiligen Johannes Cantius

Ingolstadt 1767

V.ss. 205
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10787876-6
VD18 14394901-001